

14 Bio-/Ökoprodukte

Der deutsche Bio-Markt ist 2012 wieder gewachsen, wenn auch das Umsatzplus gegenüber 2011 mit 0,4 Mrd. € geringer als von 2010 auf 2011 ausgefallen ist. 2012 haben die deutschen Haushalte ca. 6 % mehr Geld für Bio-Produkte einschließlich Bio-Getränke ausgegeben als im Vorjahr. Der Umsatzzuwachs 2011 wurde ungefähr zu gleichen Teilen durch größere Verkaufsmengen und höhere Verkaufspreise erreicht. Gemessen am gesamten Lebensmittelmarkt hat der Bio-Markt mit 3,9 % immer noch eine geringe Bedeutung. Auf Erzeugerseite hat sich in Deutschland im Jahr 2011 ein Zuwachs von 2,5 % bei der ökologisch bewirtschafteten Fläche ergeben. Der relative Anteil der Bio-Betriebe in Deutschland betrug Ende 2011 7,5 %, die ökologisch bewirtschaftete Fläche erreichte einen Anteil von 6,1 % an der gesamten landwirtschaftlich genutzten Fläche.

2011 hat der Lebensmitteleinzelhandel beim Umsatz mit Bio-Lebensmittel einen Anteil von 54 % erreicht. Die Naturkostfachgeschäfte liegen bei einem Marktanteil von 31 %. Die größten Zuwächse beim Absatz von Bio-Produkten wurden 2012 mit 18 % bei Bio-Rotfleisch erreicht, bei Geflügel konnten sogar 20 % Steigerung erreicht werden. Bio-Eier, die 2011 noch 30 % Absatzzuwachs aufwiesen, konnten um 2,5 % zulegen. Milch und Milchprodukte haben zwar auch ein Plus erreicht, doch liegen die Zuwächse mit ca. 3 % deutlich niedriger als 2011. Tierische Produkte haben sich beim Absatz 2012 also insgesamt deutlich besser entwickelt als pflanzliche Produkte.

Definition »Ökologischer Landbau« (ÖL) - Ökologischer Landbau (englisch: organic farming) ist eine betont umwelt- und ressourcenschonende Form der Landwirtschaft, die versucht, im Einklang mit der Natur Nutzen für den Menschen zu stiften. Pflanzenbau und Tierhaltung sind möglichst miteinander gekoppelt und bilden einen weitgehend geschlossenen Betriebskreislauf. Dazu gehört auch, dass die daraus entstehenden Lebensmittel anschließend schonend und möglichst naturbelassen weiterverarbeitet werden. Seit 1991 sind die Begriffe »Ökologischer Landbau« oder auch »Biologischer Landbau« gesetzlich geschützt und einheitlich für die gesamte Europäische Union in der Verordnung 2092/91 beschrieben. Zum 1. Januar 2009 ist an diese Stelle die neue EG-Öko-Verordnung 834/2007 mit den entsprechenden Durchführungsbestimmungen in der Verordnung 889/2008 in Kraft getreten. Jeder Betrieb, der als »Bio-Betrieb« anerkannt werden will, muss sich im Rahmen eines Kontrollprogramms auf Einhaltung der Verordnung von einer unabhängigen und staatlich zugelassenen Kontrollstelle überprüfen lassen. Neu ist seit 2009 die Aufnahme der Aquakultur in die EG-Öko-Verordnung.

Zielsetzungen - Ein möglichst geschlossener Betriebskreislauf ist das Leitbild für den Öko-Betrieb. Ackerbau und Viehhaltung sind aneinander gekoppelt. Damit es nicht zu einem Nährstoffüberschuss kommt, mit allen Nachteilen für die Umwelt, darf die Tierzahl ein Maximum von zwei GV/ha nicht überschreiten. Demzufolge ist es im ökologischen Landbau zwar erlaubt, viehlosen Ackerbau zu betreiben, jedoch keinesfalls eine flächenlose oder flächenarme Tierhaltung. Im Wesentlichen hat der ökologische Landbau folgende Ziele und Vorgehensweisen im Blickfeld:

- Die Erhaltung und Steigerung der **Bodenfruchtbarkeit** genießen im ökologisch geführten landwirtschaftlichen Betrieb besonderen Stellenwert. Die Nährstoffversorgung der Kulturpflanzen wird gewährleistet durch überwiegend hofeigene Düngemittel, durch Leguminosenanbau und Gründüngung. Der Einsatz von schnelllöslichen, mineralischen Düngemitteln ist im ökologischen Landbau nicht erlaubt.
- **Vorbeugender Pflanzenschutz** hat absoluten Vorrang; chemisch-synthetische Pflanzenschutzmittel dürfen nicht eingesetzt werden. Vorbeugender Pflanzenschutz bedeutet, dass der Stärkung der pflanzeigenen Abwehrkräfte und der Unterstützung natürlicher Regulationsmechanismen besondere Bedeutung zukommt.
- Die **Unkrautregulierung** basiert zunächst auf einer durchdachten Fruchtfolge in Verbindung mit einer sorgfältig gewählten Bodenbearbeitung sowie auf vorbeugenden Maßnahmen wie etwa Ausbringen von Mulchmaterialien und Abdeckungen (Flies, abbaubare Folien etc.). Die direkte Unkrautregulierung erfolgt in der Regel mechanisch mit Striegel, Hacke, Bürsten und durch thermische Verfahren wie etwa das Abflammen.
- Der ökologische Landbau lehnt den Einsatz der **Gentechnik** ab. Man ist der Meinung, dass deren Auswirkungen auf die Zusammenhänge und das Wirkungsgefüge des Ökosystems und damit auch auf das langfristige Nutzungsinteresse des Menschen nicht zu überblicken sind und damit der Einsatz der Gentechnik nicht verantwortet werden kann.

Eine artgerechte Tierhaltung und -fütterung beruft sich auf die Erkenntnisse der Verhaltensforschung. Den Bedürfnissen der Tiere hinsichtlich ihrer Umgebung kommt man damit sehr entgegen. Die Fütterung der Tiere erfolgt möglichst mit hofeigenem Futter. Auf den Einsatz von Fütterungsantibiotika und Leistungsförderern wird verzichtet. Die Erhaltung der Tiergesundheit wird vor allem durch die Förderung der natürlichen Widerstandskraft sichergestellt.

14.1 Weltmarkt

Politische Rahmenbedingungen - Die ökologische Agrarkultur orientiert sich an weltweit akzeptierten Grundlagen und Richtlinien, die innerhalb lokaler, sozial-ökonomischer, geoklimatischer und kultureller Bedingungen noch genauer definiert werden. Die Internationale Vereinigung Biologischer Landbaubewegungen (IFOAM) hat als weltweiter Dachverband der biologischen Landbaubewegung internationale Basisrichtlinien definiert, die regelmäßig weiterentwickelt werden. Diese Richtlinien wurden bisher in 20 Sprachen übersetzt. IFOAM ist demokratisch strukturiert. Auf den Generalversammlungen wählen die Mitglieder den World Board (Vorstand) und bestimmen die nächsten Ziele der IFOAM-Arbeit. IFOAM hat auch ein harmonisiertes, internationales System zur Qualitätsgarantie für biologische Produkte (IFOAM-Akkreditierungsprogramm). Während die IFOAM-Richtlinien auf privatwirtschaftlichen Vereinbarungen beruhen, haben die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) und die Weltgesundheitsorganisation (WHO) 1962 die so genannte Codex Alimentarius Kommission (Latein: Lebensmittelrecht) mit dem Ziel gegründet, ein internationales, weltweit geltendes Lebensmittelrecht aufzubauen. Diese Kommission hat auch Richtlinien zur Erzeugung, Verarbeitung, Deklaration und Vermarktung von Öko-Produkten erstellt. Die Ergebnisse des Codex Alimentarius münden in ein Abkommen und stellen verbindliche Regeln im Rahmen des GATT (Allgemeines Zoll- und Handelsabkommen) und der WTO (Welthandelsorganisation) dar. Die Regelungen dienen vor allem dem Verbraucherschutz.

Weltmarkt - **14-1** 2011 wurden weltweit 37,3 Mio. ha von rund 1,8 Mio. Betrieben bewirtschaftet. Auf über 42,9 Mio. ha wird ökologische Wildsammlung betrieben. Außerdem werden 23.930 ha für die ökologische Aquakultur genutzt. Die ökologisch bewirtschaftete Fläche ist gegenüber 2010 nur geringfügig angestiegen. 33 % der ökologisch bewirtschafteten Flächen entfällt auf Ozeanien, 29 % auf Europa, 18 % auf Lateinamerika, 10 % auf Asien, 7 % auf Nordamerika und 3 % auf Afrika. Die Länder mit dem größten Flächenwachstum sind China mit +510.000 ha, Indien mit +304.266 ha und Spanien mit +165.226 ha. Die Zahl der Öko-Betriebe ist um rund 200.000 gestiegen. Mehr als zwei Drittel der ökologisch bewirtschafteten Nutzfläche sind Dauergrünland.

Der globale Umsatz mit Bio-Produkten ist im Jahr 2011 auf über 45 Mrd. € angestiegen, ein Wachstum von 6,7 % gegenüber dem Vorjahr. Der überwiegende Teil des Umsatzes mit Bio-Produkten entfällt mit 21,5 Mrd. € auf Europa und mit 21 Mrd. € auf Nordamerika. Die Versorgungslücke in Nordamerika und Europa wird durch Importe aus anderen Regionen der Erde geschlossen. Asien, Lateinamerika und Australien sind die Hauptexporteure von ökologischen Produkten. Das Wachstum des Öko-Landbaus in den Entwicklungsländern zeigt, dass diese Bewirtschaftungsform einen wichtigen Beitrag zur wirtschaftlichen und ökologisch nachhaltigen Entwicklung leisten kann und zwar insbesondere in den ärmeren Ländern.

Ozeanien - Etwa ein Drittel der weltweiten Bio-Fläche liegt derzeit in Ozeanien. Die größte Bio-Fläche befindet sich in Australien mit 11 Mio. ha (2011). Dazu kommen noch 250.000 ha, die sich in Umstellung auf ökologischen Landbau befinden. 97 % der Fläche besteht aus extensiv beweidetem Dauergrünland. Der größte Teil ist Rinderweide, der Rest dient der Erzeugung von Lammfleisch und Wolle. Die größten Weideflächen befinden sich in den Bundesstaaten Queensland, Neu-Süd-Wales und Südaustralien. Die größte bio-zertifizierte Fläche innerhalb Australiens befindet sich ebenfalls in Queensland, das auch die Region mit der größten Bio-Anbaufläche weltweit ist. Die Zahl der Öko-Betriebe in Australien beträgt 2.117, dazu kommen

Tab. 14-1 Entwicklung der ökologischen Landwirtschaft

	Fläche (in Mio. ha)					Betriebe (in 1.000)				
	2000	2008	2009	2010	2011	2000	2008	2009	2010	2011
Ozeanien	7,70	12,14	12,15	12,15	12,19	2	14	17	9	14
Europa	4,25	8,18	9,26	10,00	10,64	143	223	258	277	290
Lateinamerika	3,72	8,07	8,56	8,39	6,86	62	258	284	272	315
Asien	0,10	3,29	3,58	2,78	3,71	16	405	728	461	600
Nordamerika	1,33	2,58	2,65	2,65	2,79	11	8	8	17	17
Afrika	0,06	0,88	1,03	1,08	1,07	13	471	512	539	541
Insgesamt	17,16	35,14	37,23	37,04	37,26	247	1.379	1.809	1.575	1.777

Quellen: IFOAM; FiBL

Stand: 30.04.2013

noch 765 Verarbeitungs- und Handelsbetriebe. In Neu-Süd-Wales befinden sich die meisten Bio-Betriebe Australiens. Der Gesamtwert der australischen Bio-Branche beläuft sich auf 1 Mrd. €. 75 % der Bio-Produkte werden in Supermarktketten gekauft. Zudem bestehen Einkaufsmöglichkeiten im Fachhandel wie zum Beispiel bei „Way Organics“. Bio-Produkte haben einen Anteil am Gesamtumsatz von 0,8 bis 1,2 %. Rindfleisch, Obst, Gemüse und Kräuter sind die umsatzstärksten Bio-Produkte. Der Wert von importierten Bio-Produkten beträgt 177 Mio. €. Importeure und Verbraucher profitieren derzeit vom starken australischen Dollar. Exporte spielen im Vergleich zu den Jahren um die Jahrtausendwende keine große Rolle mehr. Nur noch rund 10 % der Bio-Produktion werden ausgeführt.

Das zweite Land mit einer bedeutenden Bio-Produktion ist Neuseeland. Obst und Gemüse sind die bedeutendsten Exportgüter. Allerdings hat sich der Exportwert von Milch- und Molkereiprodukten sowie Wein seit 2007 verfünffacht. Bio-Äpfel haben einen Anteil von 12 % an der Apfelproduktion. Australien und Neuseeland sind so genannte anerkannte Drittländer, das heißt die dortigen Kontrollstellen und Kontrollbehörden werden als gleichwertig anerkannt. Neuseeland exportiert vor allem nach Europa, Nordamerika und mit zunehmender Tendenz nach Asien und Ozeanien. Die Importländer von australischen Bio-Produkten in Europa sind Frankreich, Belgien, Holland, Großbritannien, Italien, die Schweiz und Deutschland.

Lateinamerika - In Lateinamerika werden 6,9 Mio. ha ökologisch bewirtschaftet, das entspricht einem Anteil von rund 18 % an der weltweit bewirtschafteten Öko-Fläche. Bezogen auf die landwirtschaftliche Nutzfläche der Länder Lateinamerikas sind dies 1,1 %. Die Zahl der Bio-Betriebe liegt bei ca. 315.000. Der Großteil der Flächen (70 %) wird als Dauergrünland genutzt. Dauerkulturen wie Kaffee, Obst, Nüsse und Kakao haben einen Anteil von 11 %. Wildsammlungsflächen in der Größenordnung von ca. 3 Mio. ha befinden sich in Brasilien, Bolivien und Peru. Herausragende Bedeutung besitzt Argentinien, das mit 3,8 Mio. ha die größte Flächenausstattung im ökologischen Landbau aufweist. Die Provinz Buenos Aires stellt mit mehr als 35.000 ha die größte Bio-Fläche für ackerbauliche Nutzung. Gegenüber 2010 hat sich die ackerbaulich genutzte, ökologisch bewirtschaftete Fläche um 6,9 % und die Dauergrünlandfläche um 6,5 % verringert. 85 % der zertifizierten Öko-Fläche werden als Dauergrünland bewirtschaftet. Insbesondere in Patagonien weiden große Rinder- und Schafherden. Bei der Exportmenge wurde für das Jahr 2011 ein neuer Spitzenwert erreicht. Der Anstieg ist in erster Linie auf die gestiegene Nachfrage der USA und der EU zurückzuführen. 48 % aller Bio-Exporte gingen 2011 in die EU und hier vor allem in die Niederlande, nach Deutschland und nach Großbritannien. Die wichtigsten Exportgüter waren 2011 Obst, Verarbeitungsprodukte, Ölsaaten sowie Gemüse und Hülsenfrüchte. Bei den tierischen Produkten gab es vor al-

lem von 2010 auf 2011 eine Steigerung des Exports von unverarbeiteter Wolle. 1.044 t wurden vor allem nach China und Indien exportiert. Auch nach Deutschland wurden 571 t Wolle exportiert. Die Exporte von Honig verringerten sich gegenüber 2010 um 16 % auf 885 t. Argentinien war das erste Drittland, das seine nationalen Richtlinien an die EG-Öko-Verordnung angepasst hat, und wurde daher von der EU als erstes Land auf die Liste der anerkannten Drittländer gesetzt. Neben Argentinien hat Brasilien eine große Bedeutung als Bio-Produzent. Der brasilianische Staat hat einen Plan zur Unterstützung von Erzeugung, Marketing und Handel ökologischer Produkte entwickelt. Der Bio-Markt bietet gerade für die große Zahl der brasilianischen Kleinbauern durch Verbesserung der Einkommenssituation noch viel Potenzial. In Brasilien sind 1,8 Mio. ha ökologisch zertifiziert, davon gelten 64 % als Wildsammlungsflächen. In den Bundesstaaten Mato Grosso und Para befinden sich 79 % der Öko-Anbaufläche Brasiliens. Bedeutende Öko-Produkte sind Kaffee, Früchte, Gemüse, Baumwolle, Kokosnüsse, Nüsse, Geflügel, Eier und Rindfleisch. Aber auch verarbeitete Produkte wie Fruchtsaftkonzentrate, Zucker und Sojaprodukte bekommen eine zunehmende Bedeutung. Durch den Fund des Pflanzenschutzwirkstoffs Endosulfan in Öko-Soja hat allerdings die Öko-Sojaproduktion einen herben Rückschlag erlitten. Vor allem das Unternehmen gebana Brasil, das die Vermarktung organisierte, ist in große finanzielle Schwierigkeiten geraten, nachdem die Öko-Sojabohnen nicht mehr exportiert werden konnten. Der Inlandsabsatz von Öko-Produkten ist in Brasilien gemessen an anderen Staaten in Lateinamerika am stärksten entwickelt. Dieser Umstand ist vor allem dem wachsenden Wohlstand der brasilianischen Verbraucher geschuldet. Vor allem der Direktabsatz hat eine große Bedeutung. Schätzungen nach werden wöchentlich über 300 Märkte im ganzen Land abgehalten.

Auch Peru setzt in seiner Umweltpolitik auf den Ökolandbau. In dem südamerikanischen Staat sind 350.000 ha Land öko-zertifiziert. 159.700 ha bzw. 52 % sind Wildsammlungsflächen. Ein Drittel der Erzeuger haben ihren Sitz im Norden von Peru. Die Öko-Produkte mit der größten Bedeutung sind Kaffee (82 % der Anbaufläche), Kakao (11 %), tropische Früchte, vor allem Bananen und Mangos (4 %) und Getreide (2 %). Kaffee wird auf 96.000 ha angebaut. Die Erzeuger sind meist in Kooperativen oder Erzeugergemeinschaften zusammengeschlossen. Bio-Bananen sind ein bedeutendes Exportgut. 2011 wurde damit ein Umsatz von 48,3 Mio. € erzielt. Die Niederlande sind dabei größter Abnehmer gefolgt von den USA. Über Holland wird auch Deutschland mit Bio-Bananen aus Peru beliefert. Der Inlandmarkt ist noch schwach entwickelt. Zum Teil werden Hotels und Restaurants mit Öko-Produkten beliefert. Außerdem gibt es Bio-Erzeugnisse auf Straßenmärkten in Lima zu kaufen. Ebenfalls starken Zuwachs im Bio-Landbau verzeichnet die Dominikanische Republik. Über 24.000 Bio-Unternehmen erzeugen auf 187.000 ha Bio-Produkte. Überwiegend handelt es sich

um Betriebe mit weniger als 3 ha Anbaufläche. Neben Kakao und Kaffee sind vor allem Bananen ein wichtiger Exportartikel. Außerdem gelangen Ananas, Mangos sowie andere Früchte und Gemüse in den Export. Das staatliche Zentrum für Investition und Exporte errechnete einen Gesamtumsatz mit ökologisch erzeugten Produkten für 2011 in der Höhe von 205 Mio. US-Dollar. Gegenüber 2010 stieg der Exportumsatz um 5 Mio. US-Dollar. Der Großteil der Bio-Produkte aus der Dominikanischen Republik wird nach Europa exportiert, gefolgt von Nordamerika und Japan.

Nordamerika - In Nordamerika werden 2,8 Mio. ha biologisch bewirtschaftet. Das entspricht 0,7 % der landwirtschaftlichen Nutzfläche Nordamerikas und 7 % der globalen Biofläche. Die Bio-Umsätze haben in den letzten Jahren kontinuierlich zugenommen und auch für 2012 wird mit einer Umsatzsteigerung gerechnet. So ist der Verkauf von Obst und Gemüse aus ökologischer Produktion 2011 um 11,7 % gewachsen. Für 2012 wird eine Steigerung von 11 % prognostiziert. Der US-amerikanische Bio-Markt ist noch vor Europa der weltweit größte Markt für Bio-Lebensmittel, Naturkosmetik und Naturtextilien. Ungeachtet der Wirtschaftskrise konnte der Markt 2011 einen Umsatz von 21 Mrd. € generieren. Der Anteil von Bio-Produkten am Gesamtumsatz des Lebensmittelmarktes liegt bei 4 %. Besonders hoch liegt er bei Baby-Nahrung mit 21 %. In den USA bewirtschafteten 2011 9.140 biologische Betriebe eine Fläche von 1,45 Mio. ha. Die Bundesstaaten mit der größten Anzahl an Bio-Landwirten sind Kalifornien mit 1.898, gefolgt von Wisconsin mit 870 und New York mit 597. Der Flächenanteil von Grünland beträgt rund 650.000 ha; Ackerland weist ca. 800.000 ha auf. Es werden rund 200.000 Milchkühe, 6,7 Mio. Legehennen und 4,2 Mio. Masthähnchen gehalten. 83 % der Produkte werden über den Großhandel verkauft, 20 % gehen direkt an den Fachhandel und der Rest wird im Direktabsatz vermarktet. Bio-Supermärkte erleben einen regelrechten Boom. Die Kette Whole Foods hat momentan 329 Filialen und ist dreimal so schnell gewachsen wie der Konzern Wal-Mart. Daneben hat sich auch die Aldi-Nord-Tochter Trader Joe's im Bio-Geschäft mit rund 400 Filialen etabliert. Wie in Europa kann der Bedarf an Öko-Lebensmitteln nicht aus dem Anbau im eigenen Land gedeckt werden. Daher treten die amerikanischen Importeure in Konkurrenz mit europäischen Händlern. US-Importe von Öko-Produkten kommen aus Zentral- und Südamerika, aus Kanada, Asien, Australien, Neuseeland und Europa. Innerhalb der USA liegt Kalifornien bei der Produktion von ökologischen Lebensmitteln an erster Stelle. Die großen Bio-Weideflächen befinden sich in Texas, Alaska und Kalifornien. Kalifornien und Wisconsin sind die wichtigsten Standorte für die Bio-Milchproduktion. Die Apfelerzeugung hat ihren Schwerpunkt im Westküstenstaat Washington. Bei den Getreidekulturen dominieren Mais- und Weizenanbau, die Sojaanbaufläche wurde insbesondere wegen der schwierigen Trennung bei Verarbeitung und Transport von GVO-Sojabohnen deut-

lich eingeschränkt. Dagegen ist der Gemüse- und Kartoffelanbau deutlich ausgeweitet worden. Neben den USA ist Kanada in Nordamerika ein bedeutendes Anbauland für ökologische Erzeugnisse. Kanadas bedeutendste Ackerkultur und wichtigstes Exportgut ist Bio-Weizen. Bio-Hafer und Leinsamen werden ebenfalls in größerem Umfang angebaut. Bei den Ölsaaten hat der Sojaanbau die größte Bedeutung. Die Bio-Verarbeitung ist in Kanada noch im Aufbau. Mühlenbetriebe dominieren. Mit Hartweizen, Linsen, Leinsaat und Hanf erzeugt Kanada auch Bio-Rohware, die es aus deutscher Erzeugung nicht oder kaum gibt.

Asien - Die Anbaufläche von Bio-Produkten mit nahezu 3,7 Mio. ha entspricht einem globalen Anteil von 10 %. Gegenüber 2010 ist bei der ökologisch bewirtschafteten Fläche eine Steigerung von fast 1 Mio. ha zu verzeichnen, die hauptsächlich auf den Zuwachs in Indien und China zurückzuführen ist. Die Öko-Anbaufläche in Indien beträgt 1,1 Mio. ha und in China 1,9 Mio. ha. Nur 0,35 % der landwirtschaftlichen Nutzfläche der Länder Asiens werden ökologisch bewirtschaftet. Die Länder mit den höchsten Bio-Anteilen sind Timor (6,6 %), Bhutan (4,1 %), die besetzten Palästinensergebiete (1,7 %) und Israel (1,4 %). In Asien werden 5,6 Mio. ha als Wildsammlungsflächen genutzt. Wenn auch insbesondere in China vorwiegend für den Export angebaut wird, zeigen inzwischen die heimischen Märkte in China, Japan, Malaysia, Südkorea, Hongkong, Singapur und Taiwan hohe Wachstumstendenzen. Auf der anderen Seite sind die meisten Länder in Asien exportorientiert. Die Zahl der Bio-Betriebe beträgt 619.000, davon haben 548.000 ihren Sitz in Indien.

Daten über die Landnutzung existieren nur für ein Fünftel der Anbaufläche. 2011 wurden 260.000 ha ackerbaulich genutzt, 600.000 ha waren Grünlandflächen und 250.000 ha Dauerkulturanbau. Bei den Ackerfrüchten handelt es sich insbesondere um Getreide, das in Kasachstan angebaut wird, und um Reisanbau in Thailand. Öko-Kaffee wurde auf 70.000 ha vor allem in Indonesien und auf Timor erzeugt.

In China hat der ökologische Landbau in den letzten Jahren einen enormen Aufschwung erlebt. Weltweit nimmt China nach Australien, Argentinien und den USA den vierten Rang in Bezug auf die Öko-Anbaufläche ein. Mit jährlichen Wachstumsraten von 30 bis 50 % soll der Bio-Anteil in der Fläche innerhalb der nächsten zehn Jahre auf 1 - 3 % steigen. Das Land verfügt über Flächen, die bei Ausbau der Infrastruktur optimale Voraussetzungen für den Öko-Landbau bieten. Neben den klimatischen und anbautechnischen Voraussetzungen kann China auf einen reichen Erfahrungsschatz an traditioneller Landbewirtschaftung zurückgreifen und bei den Arbeitskosten hat China Wettbewerbsvorteile auf dem Weltmarkt.

Die meisten Öko-Betriebe werden in China von Handelsfirmen geführt. Sie unterstützen den Anbau mit Be-

reitstellung von Betriebsmitteln wie zum Beispiel Saatgut, leisten technische Beratung und unterstützen im Marketing. Der Öko-Landbau in China ist sowohl auf den Inlandsmarkt als auch auf den Weltmarkt ausgerichtet. Noch produziert der chinesische Markt in erster Linie Rohstoffe, höher verarbeitete Produkte kommen überwiegend aus dem Ausland. Im Exportmarkt sieht China vor allem große Chancen bei Sojabohnen, Getreide, Reis, Gemüse, Gewürzen und Tee. Der Exportanteil soll in den nächsten zehn Jahren die 5 %-Marke überschreiten. Ein Großteil der Bio-Produkte geht in die Europäische Union, in die USA und nach Japan. Der Inlandsmarkt ist vor allem in den Großstädten gewachsen, allerdings gelten die Chinesen generell als sehr preissensitiv. Im Land wächst aber eine Mittelschicht, die bereit und in der Lage ist, für Bio-Kost zu bezahlen.

Indien gehört zu den anerkannten Drittlandstaaten. Das Land will die Anbaufläche von derzeit 1,4 Mio. ha auf 5 Mio. ha erweitern. Die Anbauflächen wachsen momentan im hohen zweistelligen Prozentbereich. Kaffee und Gewürze aus Kerala, Baumwolle und Früchte aus Maharashtra, Honig aus Rajasthan und Nüsse aus Kaschmir - in Indien wächst alles, denn hier gibt es alle Klimazonen der Erde. Umfassende staatliche Kampagnen sollen die Bauern zum Umstellen bewegen. So unterstützt die indische Regierung mit dem „National Program for Organic Production“ den Öko-Landbau. Es gibt etwa 2.000 Bio-Geschäfte im Land und mehr als 15 Unternehmen mit einer Palette von 200 Produkten im Einzelhandel. Etwa 1.000 verarbeitete Bio-Produkte werden im eigenen Land erzeugt.

Japan hat eine lange Tradition im Öko-Landbau. Das Bio-Logo „JAS“ mit den Standards, die auf der EU-Öko-Verordnung basieren, wurde 2001 eingeführt. Neben dem Angebot von Bio-Produkten in spezialisierten, meist kleinen Fachgeschäften gibt es auch in Supermärkten und gehobenen Einkaufsstätten eine Auswahl an Bio-Waren. Allerdings sind die meisten Bio-Erzeugnisse zwei bis dreimal so teuer wie vergleichbare konventionelle Produkte. Zusammen mit der beschränkten Auswahl und Verfügbarkeit von Bio-Produkten ist dies das Haupthindernis für ein stärkeres Wachstum des Bio-Marktes.

Israel ist im Winterhalbjahr ein wichtiger Lieferant für verschiedene Obst- und Gemüseulturen für den europäischen Bio-Markt. Fast die Hälfte der Gemüselieferungen entfällt auf Frühkartoffeln, der Rest verteilt sich vor allem auf Paprika, Möhren und Tomaten. Beim Obst handelt es sich vor allem um Grapefruits und Avocados.

Die Länder Zentralasiens befinden sich im Aufbruch. So hat sich zum Beispiel Kasachstan zu einem wichtigen Getreidelieferanten für Europa entwickelt.

Afrika - In Afrika werden 1,07 Mio. ha ökologisch bewirtschaftet. Das stellt 2,8 % der weltweiten Bio-Anbaufläche dar und 0,1 % der Fläche der afrikanischen Länder mit Bio-Landbau. Dazu kommen noch 11,1 Mio. ha, die als Wildsammlungsflächen und zur Gewinnung von Honig zertifiziert sind. Die meisten Bio-Anbauflächen und die meisten Erzeugerbetriebe besitzt Uganda. Weitere flächenstarke Länder sind Äthiopien, Tansania, Tunesien und Ägypten. Die Länder mit den meisten Erzeugern sind neben Uganda Tansania und Äthiopien. Insgesamt wird die Zahl der Erzeugerbetriebe auf ca. 541.000 geschätzt. Besonders in den südlichen Ländern Afrikas nimmt die Bedeutung des ökologischen Landbaus zu. Die Nachfrage nach Öko-Produkten in den Industrieländern und Probleme mit Bodenerosion und Bodendegradierung stellen einen Anreiz zur Ausweitung der Produktion dar. Ökologischer Landbau basiert in Afrika vornehmlich auf zwei unterschiedlichen Formen:

- relativ große Farmen oder Plantagen als Einzelunternehmen, die stark auf den Export ausgerichtet sind,
- Kleinbauern, die gemeinsamen Anbau, gemeinsame Kontrolle und Vermarktung organisieren. Diese produzieren hauptsächlich für den eigenen Bedarf oder lokale Märkte.

Der größte Flächenanteil mit 38 % wird in Afrika für den Anbau von Dauerkulturen genutzt. Dabei handelt es sich vor allem um „Cash Crops“ wie Oliven, tropische Früchte, Nüsse, Kakao und Kaffee. 14 % der Flächen werden als Ackerland bewirtschaftet und 6 % als Grünland. Mit Ausnahme von Ägypten und Südafrika sind die heimischen Märkte für Öko-Produkte in Afrika sehr unterentwickelt. Das liegt zum einen an den geringen Einkommen und zum anderen an der unterentwickelten Infrastruktur für Zertifizierungs- und Kontrollsysteme. Tunesien hat bisher als einziges Land ein eigenes Zertifizierungs- und Kontrollsystem aufgebaut und wurde 2009 in die Drittlandliste der Europäischen Union aufgenommen. 2012 wurde ein Aktionsplan für die Ökologische Landwirtschaft verabschiedet, der beispielhaft in Kenia, Tansania, Uganda, Äthiopien, Nigeria und Sambia umgesetzt werden soll. Beim Export ist die Europäische Union wichtigster Handelspartner. Gehandelt werden in erster Linie Bananen, Zitrusfrüchte, tropische Früchte, Gemüse, Ölsaaten, Kräuter, Honig, Baumwolle, Kaffee und Tee. Hemmnisse für den weiteren Ausbau des Exports resultieren aus den hohen Kosten für eine Öko-Zertifizierung, aus Infrastrukturproblemen und aus den Weltmarktpreisen. In Ägypten und dabei hauptsächlich in Kairo gibt es einige Supermarktketten mit Öko-Angebot (Metro, Carrefour). Auch in Südafrika und Uganda gibt es Läden mit Öko-Angebot. Bei den Konsumenten handelt es sich in erster Linie um Ausländer und Bürger der gehobenen Mittelklasse.

14.2 Europäische Union

Politische Rahmenbedingungen - 1993 trat die „Verordnung über den ökologischen Landbau und die entsprechende Kennzeichnung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse und Lebensmittel“ in Kraft. Die EG-Öko-Verordnung wurde 2007 mit der Basisverordnung (VO (EG) Nr. 834/2007) und 2008 mit der Durchführungsverordnung (VO (EG) Nr. 889/2008) novelliert. Mit diesen Grundregeln wurden die in der gesamten EU geltenden verbindlichen Mindestanforderungen für die ökologische Agrarwirtschaft und für die Herstellung sowie Verarbeitung und Einfuhr von ökologischen Lebensmitteln gesetzlich definiert. Hinweise wie „aus ökologischem Landbau“ oder „aus biologischer Landwirtschaft“ unterliegen dem ausdrücklichen Schutz dieser Verordnung. Das Gleiche gilt für alle anderen Werbeaussagen, die beim Verbraucher den Eindruck vermitteln, Lebensmittel oder seine Bestandteile seien nach den Vorschriften dieser Verordnung gewonnen worden.

Die Verordnung bestimmt, dass jedes Unternehmen, das mit dem Ziel der Vermarktung und mit der Absicht, dabei auf die Herkunft aus dem ökologischen Landbau hinzuweisen,

- Lebensmittel bzw. Futtermittel nach den Grundregeln des ökologischen Landbaus erzeugt,
- solche Lebensmittel oder Futtermittel nach den Vorschriften der EG-Öko-Verordnung verarbeitet oder
- Lebensmittel bzw. Futtermittel, die in Drittländern nach gleichwertigen Vorschriften erzeugt oder verarbeitet wurden, einführt,

sich bei der zuständigen Behörde des jeweiligen Mitgliedstaates nach einem festgelegten Verfahren melden und dem Kontrollverfahren durch einen Kontrollvertrag mit einer zugelassenen Kontrollstelle unterstellen muss. Das EU-Recht lässt eine Teilbetriebsumstellung zu. Dies setzt voraus, dass einzelne Produktionszweige vollständig umgestellt werden. Gleichzeitig ist eine deutliche Abgrenzung zum konventionell bewirtschafteten Betriebszweig erforderlich.

EU-Öko-Siegel - Auf EU-Ebene gibt es seit Anfang 2000 ein einheitliches Siegel für die Kennzeichnung ökologisch erzeugter Produkte. Das Zeichen garantiert, dass die so gekennzeichneten Erzeugnisse



Tab. 14-2 Entwicklung der ökologische bewirtschafteten Anbaufläche in der EU

in 1.000 ha	1990	2000	2008	2009	2010	2011 ▼	11/10 in %
Spanien	4	381	1.318	1.331	1.457	1.622	+10,2
Italien	13	1.040	1.002	1.107	1.114	1.097	-1,5
Deutschland	105	546	908	947	991	1.016	+2,5
Frankreich	72	370	584	675	845	975	+13,3
V. Königreich	31	579	726	722	700	639	-9,5
Österreich	2	276	493	519	544	543	-0,2
Polen	0	25	314	367	522	609	+14,3
Tschechien	0	166	320	398	448	460	+2,6
Schweden	29	174	336	392	439	480	+8,5
Griechenland ¹⁾	0	27	318	326	310	310	±0,0
Portugal ¹⁾	1	48	209	152	201	201	±0,0
Rumänien	.	1	140	168	183	230	+20,4
Slowakei	15	58	141	146	174	167	-4,2
Finnland	7	147	150	166	169	188	+10,1
Lettland	.	4	162	160	166	184	+9,8
Dänemark	11	159	150	156	163	162	-0,6
Litauen	.	5	122	129	144	152	+5,3
Ungarn	2	47	123	140	128	124	-3,2
Estland	.	10	87	95	113	134	+15,7
Belgien / Lux. ¹⁾	3	22	40	45	53	63	+15,9
Irland	4	27	45	48	48	54	+11,1
Niederlande	7	32	50	52	46	47	+2,1
Slowenien	.	5	30	29	31	32	+3,1
Bulgarien	.	1	17	12	26	25	-4,0
Zypern ²⁾	.	0	2	4	4	4	±0,0
EU-27	302	3.769	6.469	8.289	9.016	9.518	+5,6

1) Daten von 2010
2) Daten von 2009

Quelle: FiBL

Stand: 18.02.2013

Tab. 14-3 Entwicklung der ökologisch wirtschaftenden Betriebe in der EU

Anzahl der Betriebe	1990	2000	2008	2009	2010	2011 ▼	11/10 in %
Italien	1.300	52.796	44.371	42.925	41.807	42.041	+0,6
Spanien	350	13.394	21.291	25.291	27.877	32.195	+13,4
Österreich	1.539	19.028	20.089	21.000	22.132	21.575	-2,6
Deutschland	4.003	12.740	19.813	21.047	21.942	22.506	+2,5
Griechenland ¹⁾	25	5.343	24.057	23.665	21.274	21.274	±0,0
Frankreich	2.700	8.985	13.298	16.446	20.604	23.135	+10,9
Polen	49	1.419	14.888	17.092	20.578	23.430	+12,2
Schweden	1.859	3.626	3.686	4.816	5.208	5.508	+5,4
V. Königreich	700	3.563	5.383	5.156	4.949	4.650	-6,4
Finnland	671	5.225	3.991	4.087	4.022	4.114	+2,2
Lettland	.	225	4.203	4.016	3.593	3.484	-3,1
Tschechien	30	563	1.946	2.689	3.517	3.904	+9,9
Rumänien	.	1.200	2.775	3.078	2.986	9.471	+68,5
Dänemark	523	3.466	2.753	2.694	2.677	2.677	+0,0
Litauen	.	230	2.797	2.652	2.652	2.623	-1,1
Portugal ¹⁾	50	763	1.902	1.637	2.434	2.434	±0,0
Slowenien	.	620	2.067	2.096	2.218	2.363	+6,1
Ungarn	49	666	1.614	1.617	1.617	1.433	-12,8
Niederlande	399	1.129	1.402	1.413	1.462	1.672	+12,6
Irland	150	852	1.440	1.328	1.366	1.400	+2,4
Estland	.	231	1.245	1.278	1.356	1.431	+5,2
Belgien/Lux. ²⁾	170	655	986	1.074	1.108	1.274	+13,0
Zypern ³⁾	.	15	305	732	732	732	±0,0
Bulgarien	.	50	254	446	710	978	+27,4
Slowakei	36	100	350	363	363	365	+0,5
Malta	.	.	30	12	11	9	-22,2
EU-27	14.603	136.884	196.936	208.663	218.290	236.678	+7,8

1) Daten von 2010
2) ab 2010 ohne Lux.
3) Daten von 2009



Quelle: FiBL

Stand: 18.02.2013

der EG-Verordnung für den ökologischen Landbau entsprechen. Das bisherige EU-Öko-Siegel wurde 2010 durch ein neues Bio-Logo ersetzt. Mit dem neuen Logo sind auch der geographische Herkunftshinweis und die Angabe der Codenummer in unmittelbarer Nähe des Logos auf verpackten Produkten verpflichtend. Um Bedenken der Mitgliedstaaten auszuräumen, dass ein EU-Öko-Logo auch bei Produkten aus Drittstaaten als Hinweis auf eine Bio-Herkunft aus der Europäischen Union missverstanden werden kann, muss das Logo immer mit dem Hinweis „EU-Landwirtschaft“ oder „Nicht-EU-Landwirtschaft“ oder, wenn landwirtschaftliche Ausgangsstoffe zum Teil in der Gemeinschaft und zum Teil in einem Drittland erzeugt wurden, „EU-/Nicht EU-Landwirtschaft“ eingesetzt werden. Sind alle landwirtschaftlichen Ausgangsstoffe, aus denen sich das Erzeugnis zusammensetzt, in demselben Land erzeugt worden, so kann die Angabe „EU“ oder „Nicht-EU“ durch die Angabe dieses Landes ersetzt oder um diese ergänzt werden. Zusätzlich sind nationale oder private Logos möglich, die auf strengeren Normen basieren.

Bei verarbeiteten Produkten mit einem Bio-Anteil von weniger als 95 % dürfen nur einzelne Bestandteile in der Zutatenliste als Öko-Ware ausgewiesen werden.


Bei zusammengesetzten unverarbeiteten Lebensmitteln sind nur dann Hinweise auf den Öko-Landbau erlaubt, wenn alle Bestandteile aus der biologischen Landwirtschaft stammen. Bio-Produkte müssen mit dem Namen oder der Codenummer der zuständigen Kontrollstelle gekennzeichnet werden. Über diese Nummer kann mit Hilfe der Kontrollbehörden die Kontrollstelle identifiziert werden. Die Systematik für die Codenummer ist je nach EU-Mitgliedstaat verschieden.


Anbauflächen -  14-2  14-3 Die Anbaufläche für ökologische Produkte ist in den 27 Mitgliedstaaten der Europäischen Union im Jahr 2011 um 6 % auf 9,52 Mio. ha gewachsen. Absolut gesehen bewirtschafteten Spanien mit 1,6 Mio. ha und Italien mit 1,1 Mio. ha die meisten Öko-Flächen. Den größten Flächenzuwachs gegenüber 2010 verzeichnen Belgien, Rumänien, Estland und Polen. Leichte Rückgänge gab es im Vereinigten Königreich, der Slowakei, Ungarn, Bulgarien und Italien. Der Grünlandanteil liegt in der biologischen Landwirtschaft in Europa bei 50 %, 39 % der Fläche wird ackerbaulich genutzt. Im Vergleich zur konventionellen Landwirtschaft in Europa ist der Bio-Getreideanteil an der Anbaufläche mit 18 % deutlich geringer. Die Anbauflächen für ökologische Eiweiß-


pflanzen und Ölsaaten war 2011 rückläufig, ausgedehnt wurden dagegen die Anbauflächen für Kartoffeln, Gemüse, Dauerkulturen und Dauergrünland. Die Öko-Tierhaltung wurde vor allem bei Schweinen und Legehennen deutlich ausgedehnt. Die Zahl der Mastschweine ist vor allem in Frankreich und dem Vereinigten Königreich angestiegen. Gegenüber 2010 ist die Zahl der Bio-Legehennen um 4,5 % auf 12,7 Mio. angestiegen. Vor allem in Deutschland und Frankreich war ein deutlicher Zuwachs zu verzeichnen. In der Öko-Milchviehhaltung werden gemessen am Gesamtbestand in Österreich mit 17,9 %, Schweden mit 12,7 % und Dänemark mit 10,9 % die meisten Milchkühe gehalten.

Die Zahl der Betriebe in der EU-27 stieg innerhalb eines Jahres um 8 % auf fast 237.000 Betriebe. Die meisten ökologisch wirtschaftenden Betriebe sind mit 42.000 bzw. 32.000 in Italien und Spanien zu finden. In den neuen EU-Mitgliedsländern Rumänien und Bulgarien war der prozentuale Zuwachs am höchsten.

Bedeutung des ökologischen Landbaus -

 **14-1** Die Bedeutung des ökologischen Landbaus in den einzelnen Ländern spiegelt am besten der relative Anteil an der Gesamtfläche wider. Dabei ist Österreich Spitzenreiter mit rund 20 %. Auch das außerhalb der Europäischen Union stehende Nachbarland Schweiz liegt mit knapp 12 % sehr weit vorne.

Pro-Kopf-Ausgaben -  **14-2** Gemessen am gesamten Lebensmittelhandel ist die Schweiz der Marktführer. Der Pro-Kopf-Verbrauch liegt in der Schweiz bei 179 €. Dies ist vor allem auf die beiden Supermarktketten COOP und Migros zurückzuführen, die den Öko-Markt aktiv entwickelt haben. Beide LEH-Ketten haben einen Anteil von 75 % am Verkauf von Bio-Produkten. In der EU liegt Dänemark mit rund 162 € vor Luxemburg mit 127 €, Österreich mit 127 €, Schweden mit 94 € und Deutschland mit 81 €. Ein hohes Entwicklungspotenzial bei den Pro-Kopf-Ausgaben weisen die skandinavischen Länder auf, während die Südländer und osteuropäischen Länder nur geringe Steigerungen in den Pro-Kopf-Ausgaben aufweisen.

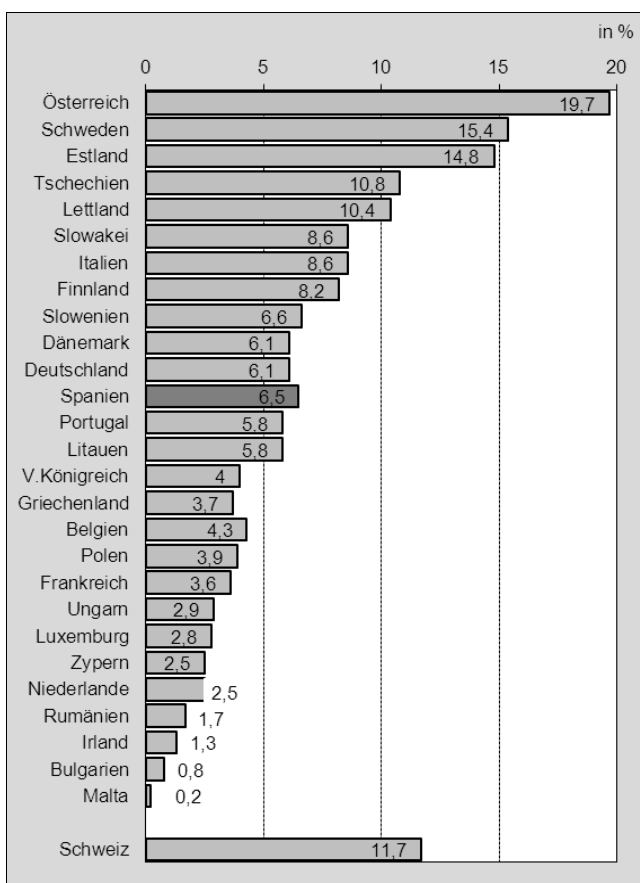
Umsatzentwicklung -  **14-4** Beim Umsatz mit Bio-Produkten hat Deutschland 2011 mit 6,59 Mrd. € die Spitzenposition in der Europäischen Union verteidigt. 2012 stieg der Umsatz nochmals auf 7 Mrd. €. Besonders dynamisch hat sich der Umsatzzuwachs in Frankreich entwickelt. Das Land liegt auf dem zweiten Platz mit 3,76 Mrd. € Umsatz. Für 2012 wird erwartet, dass Frankreich die 4 Mrd.-Grenze überschreitet. Hohe Zuwächse gegenüber 2010 haben ebenfalls die skandinavischen Länder und Österreich zu verzeichnen. In Osteuropa setzen sich vor allem in Polen ökologische Nahrungsmittel immer stärker durch. 2011 konnte ein Zuwachs der Umsätze um 104 % erreicht werden. Großbritannien hat nun schon im dritten Jahr hintereinander

einen Umsatzrückgang zu verzeichnen. Der Rückgang spiegelt die wirtschaftliche Entwicklung im Land wider.

Österreich - Die Landwirtschaft Österreichs ist geprägt von Kleinbetrieben, wobei allerdings ein regionales Gefälle in Richtung Osten mit größeren Betrieben besteht. Bei rund 16,4 % handelt es sich um Bio-Betriebe. 2011 bewirtschafteten 22.058 Landwirte in Österreich ihre Höfe biologisch. Gegenüber 2010 ergab sich eine Steigerung um 0,8 %. Die biologisch bewirtschaftete Fläche sank im gleichen Zeitraum um 0,2 % auf 536.877 ha. Bezogen auf die gesamte landwirtschaftliche Nutzfläche entspricht das einem Anteil von 19,6 % und damit einem Plus von 0,1 % im Vergleich zum Vorjahr. Die durchschnittliche Betriebsgröße umfasst 32,6 ha, der Viehbesatz liegt lediglich bei 0,83 GVE. Bei den ökologisch bewirtschafteten Flächen beträgt nunmehr der Dauergrünlandanteil 26 %. Damit werden 25 % der Grünlandflächen in Österreich ökologisch bewirtschaftet. Dagegen beträgt der Bio-Anteil an den Ackerflächen nur 14 %. Hohe Zuwachsraten gab es vor allem bei der Öko-Sojaanbaufläche (+34 %) und der Öko-Ölfruchtanbaufläche (+22 %), wobei hier besonders der Sonnenblumenanbau mit 33 % eine hohe Steigerungsrate aufweist. Auch der Bio-Weinanbau konnte mit einem Plus von 8 % kräftig zulegen. Der Anteil der Öko-Rebfläche an der gesamten Weinbaufläche beträgt mittlerweile bereits 10 %. In Österreich gibt es rund 15.000 Bio-Rinderhalter mit einem Bestand von 380.000 Rindern. Das entspricht einem Anteil von 20 % an der gesamten Rinderhaltung. Während die Zahl der Bio-Schweinehalter um 8 % sank, wuchs die Zahl der Öko-Schweine um 5 %. Bei der Öko-Geflügelhaltung hielten 2011 8.500 Betriebe rund 1,2 Mio. Tiere, was einem Anteil von 11 % an der gesamten Geflügelhaltung in Österreich entspricht. Für 2012 haben sich bei den Anbauverhältnissen nur geringe Unterschiede ergeben. Flächenzuwächse ergaben sich beim Anbau von Bio-Getreide und Bio-Körnermais, dagegen ging die Triticale- und die Sonnenblumenanbaufläche zurück. Das Einkommen der Bio-Betriebe lag 2011 trotz hohen staatlichen Fördergeldern um 9 % unter dem der konventionell wirtschaftenden Betriebe. Die staatlichen Fördergelder machten einen Anteil von 27 % des Einkommens der Bio-Betriebe aus. Trotz dieser ungünstigen Einkommenssituation gegenüber konventionellen Betrieben möchte ein erheblicher Anteil der konventionellen Landwirte bei entsprechender Ausgestaltung des Förderprogramms für Ländliche Entwicklung (ÖPUL) auf Öko-Landbau umstellen. Nach einer Meinungsumfrage könnte demnach 2014 der Flächenanteil der ökologischen Landwirtschaft auf bis zu 40 % steigen. Als wesentliche Gründe für eine Umstellung wurden ein wachsender Markt, die nachhaltigere Bewirtschaftung, ein besseres Image bei den Verbrauchern sowie eine geringere Abhängigkeit beim Betriebsmittelzukauf genannt. Der Öko-Landbau genießt in Österreich auch einen guten Ruf bei den Konsumenten. Eine von Bio Austria in Auftrag gegebene Studie ergab, dass 80 % der Verbraucher den Öko-Landbau

für die beste und umweltverträglichste Form der Landwirtschaft halten. 69 % der Befragten sprechen sich für eine besondere Förderung der Öko-Landwirtschaft aus, um deren Anteil weiter zu erhöhen. Die große Wertschätzung der Verbraucher gegenüber dem Öko-Landbau spiegelt sich auch im Kaufverhalten wieder. 2012 stieg der Umsatz mit Bio-Lebensmitteln um fast 8 %. Die umsatzstärksten Öko-Produkte sind Milch, Eier, Joghurt und Käse. Eier haben mit 18 % den höchsten Bio-Anteil im Lebensmitteleinzelhandel gefolgt von Kartoffeln und Milch. Weit zurück liegen dagegen mit 4 bzw. 2 % die Anteile bei Fleisch und Wurstwaren. Ein wesentlicher Grund für die verstärkte Nachfrage nach Öko-Produkten liegt in der besseren Verfügbarkeit. Zum einen haben inzwischen alle Handelsketten ihre eigene Bio-Schiene, zum anderen wird auch das Sortiment ständig erweitert. Auf den Lebensmitteleinzelhandel entfällt der größte Anteil des Gesamtumsatzes bei Bio-Lebensmitteln. Dabei rangieren die Billa-Märkte mit ihrer Marke „Ja! Natürlich“ vor den Spar-Geschäften mit der Eigenmarke „Natur Pur“ und dem Discounter Hofer mit seiner Regionalmarke „Zurück zum Ursprung“. Ein Zuwachs beim Umsatz ist auch bei der Außer-Haus-Verpflegung zu beobachten. Hier betrug der Umsatz 2011 rund 64 Mio. €. Beim Export wurden 2011 fast 80 Mio. € Umsatz und damit 5 % mehr als im Vorjahr erzielt.

Abb. 14-1 Anteil der ökologisch bewirtschafteten Fläche in Europa 2011

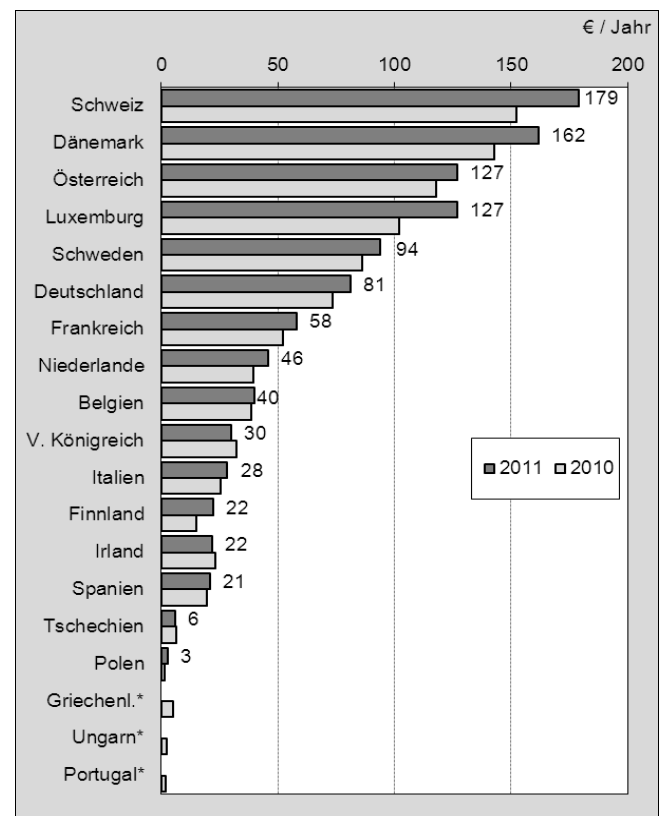


Quelle: BÖLW

Stand: 20.02.2013

Dänemark - In Dänemark liegt der Anteil des Öko-Landbaus an der gesamten Nutzfläche momentan bei ca. 8 %. Der Markt für Öko-Produkte ist 2012 um weitere 3 % gewachsen. Das Umsatzplus rührt hauptsächlich von den Discountern her, die inzwischen einen Marktanteil von 40 % erreicht haben. Spitzenreiter ist dabei der Konzern Netto, gefolgt von den COOP-Ketten Super Brugsen und Fakta. Dabei gibt es große Unterschiede im Sortimentsangebot: Während Netto etwa 120 Bio-Produkte im ständigen Sortiment hat, sind bei der Supermarktkette Irma 1.100 Bioprodukte gelistet. Nur etwa 10 % der Bio-Produkte werden über den Ab-Hof-Verkauf, Abo-Kisten, Wochenmärkte und Naturkostläden abgesetzt. 2011 wurden in dänischen Discountern, Supermärkten und anderen Kaufhäusern 737 Mio. € Umsatz getätigt, was gegenüber 2010 eine Steigerung um 7 % bedeutet. Das Umsatzplus stammte alleine aus Preissteigerungen, während die Verkaufsmengen sogar leicht rückläufig waren. Die Umsätze von Großhändlern, Cateringunternehmen für öffentliche Verpflegungseinrichtungen, Schulen, privaten Kantinen und Restaurants stiegen auf rund 107 Mio. €. Bei den verschiedenen Produktgruppen gibt es beim Umsatzanteil große Unterschiede. Bei Milch betrug der Bio-Anteil 2011 29 %, bei Haferflocken 40 % und bei Eiern 22 %. Schweinefleisch und Wurstwaren hatten dagegen Marktanteile unter 2 %. Insgesamt liegt der Bio-Anteil in Dänemark mit 7 % fast doppelt so hoch wie in Deutschland. Dänemark belegt damit in der Eu-

Abb. 14-2 Pro-Kopf-Ausgaben für ökologische Lebensmittel in Europa



Quelle: BÖLW

Stand: 20.02.2013

ropäischen Union den Spitzenplatz. Auch bei den Pro-Kopf-Ausgaben für Bio-Lebensmittel liegt Dänemark mit ca. 168 € in Europa mit an der Spitze. Nach dem dänischen Haushaltsgesetz sollen zukünftig in den Küchen dänischer Schulen und Kindergärten, Krankenhäuser und Pflegeheimen 60 % der Lebensmittel aus ökologischer Erzeugung stammen. Die dänische Regierung hat einen „Bio-Aktionsplan“ zur Verdoppelung der ökologisch bewirtschafteten Anbaufläche bis 2020 vorgestellt. Neben der Deckung der Inlandsnachfrage ist vor allem eine Steigerung des Exports vorgesehen. Dazu wird ein Finanzpaket in Höhe von 16,1 Mio. € bereitgestellt, mit dem bis 2015 die Entwicklung des ökologischen Landbaus vorangetrieben werden soll. Dänische Unternehmen exportierten 2011 Bio-Produkte im Wert von 140 Mio. €, was eine Steigerung zum Vorjahr von 21 % bedeutet. Fleisch, Milchprodukte sowie Obst und Gemüse stellten dabei 75 % des Exports dar. Der dänische Bio-Fleischhersteller Friland hat seinen Umsatz insbesondere wegen des Exports nach Deutschland und Australien um 40 % auf 17,4 Mio. € gegenüber 2010 gesteigert. Unter der Marke „Open Air“ zahlt das Unternehmen für Öko-Schweine einen Aufpreis von 7,4 Ct/kg und für im Freiland gehaltene Öko-Rinder sogar einen Aufpreis von 18,1 Ct/kg. Insgesamt gehen 80 % der gesamten Ausfuhren von Bio-Lebensmittel nach Deutschland, Schweden, Frankreich und die Benelux-Länder. Der Export nach Deutschland hat sich innerhalb von vier Jahren verdreifacht.

Frankreich - Der ökologische Landbau erlebt zurzeit in Frankreich einen starken Aufschwung. Zur Jahresmitte 2012 gab es in Frankreich ca. 24.000 landwirtschaftliche Bio-Betriebe, entsprechend einer Zunahme von 6 % gegenüber 2011. Der Anteil der Bio-Betriebe an der Gesamtzahl aller französischen Betriebe beträgt 4,75 %. 1,03 Mio. ha Land wurden nach Bio-Richtlinien bewirtschaftet, das entspricht einer Steigerung von rund 6 % gegenüber 2011. 3,8 % der insgesamt landwirtschaftlich genutzten Fläche in Frankreich werden

damit ökologisch bewirtschaftet. Innerhalb Frankreichs gibt es deutliche Unterschiede, was die Zahl der Öko-Betriebe angeht. Spitzenreiter ist die Region Rhône-Alpes vor Languedoc-Roussillon und Midi-Pyrénées. Den stärksten Zuwachs konnten die französischen Überseegebiete und die Region Champagne-Ardenne verzeichnen. Der Bio-Getreideanbau wurde 2012 gegenüber dem Vorjahr um fast 30 % ausgedehnt. Auch beim Obst- und Weinbau sind Steigerungen um 18 bzw. 38 % zu beobachten. Eine besonders starke Produktionsausdehnung zeigt sich bei Bio-Milch. Hier erhöhte sich die Milchanlieferung an die Molkereien im ersten Halbjahr 2012 um 39 % gegenüber dem Vorjahreszeitraum. Neben der Ausweitung der Bio-Milcherzeugung sind auch die Bestände bei Legehennen und Ziegen ausgedehnt worden. Dagegen liegt der Anteil der Bio-Schweinehaltung gerade mal bei 1 %. Die französische Regierung möchte den Öko-Landbau weiterhin forcieren. Neben Forschung und Fortbildung soll vor allem in staatlichen Kantinen und in anderen Einrichtungen der Gemeinschaftsverpflegung der Anteil von Öko-Lebensmittel erhöht werden. Nach einer Untersuchung des Zentrums für Analyse und Zukunftsforschung können sich rund 18.600 französische Landwirte vorstellen, bis 2015 auf Bio-Landbau umzustellen. Das würde einen zusätzlichen Flächenzuwachs von 745.000 ha bedeuten. Damit könnte Frankreich Deutschland und Italien überholen und nach Spanien in der Europäischen Union auf Platz zwei vorrücken. Das Marktwachstum des französischen Bio-Segments ist nach einer Wachstumsrate von 11 % 2011 auf 5 % 2012 zurückgegangen. Die Ausgaben der französischen Verbraucher für Bio-Lebensmittel betragen 2012 4,1 Mrd. € gegenüber 3,9 Mrd. im Vorjahr. Der Bio-Anteil am Lebensmittelmarkt liegt damit bei 2,4 %. 50 % der Bio-Landwirte verkaufen ihre Produkte ab Hof oder auf dem Wochenmarkt. Damit unterscheidet sich Frankreich deutlich von den umsatzstarken EU-Ländern, bei denen ein großer Teil der Bio-Produkte über den konventionellen Lebensmitteleinzelhandel abgesetzt werden. Nachdem 2009 noch 38 % der Bio-Erzeugnisse importiert wurden, ist der Importanteil 2012 auf unter 30 % gesunken. Das kommt der steigenden Nachfrage nach Bio-Produkten aus heimischer Erzeugung entgegen.

Italien - Die Bio-Anbaufläche in Italien ist 2011 um 1,5 % auf 1,097 Mio. ha leicht gesunken. In der europäischen Union bedeutet dies Platz zwei hinter Spanien und vor Deutschland. Zusätzlich sind noch 14.968 ha Wald für die Bio-Wildsammlung zertifiziert, auf denen Pilze und Beeren gesammelt werden. Die Zahl der Bio-Betriebe lag 2011 bei 37.905. Beim Anbau dominieren Dauergrünland und Futterbau mit ca. 526.000 ha, die Getreideanbaufläche lag 2011 bei 184.111 ha. Der Olivenanbau liegt mit 141.568 ha besonders hoch. Bei der Tierhaltung hat die Zahl der Rinder deutlich abgenommen, während die Schweineproduktion mit 32.436 Tieren angestiegen ist. Den größten Zuwachs konnte die Geflügelhaltung verzeichnen, die jetzt

Tab. 14-4 Marktvolumen ökologischer Lebensmittel in Europa

in Mio. €	2010	2011 ▼
Deutschland	6.020	6.590
Frankreich	3.385	3.756
V. Königreich	2.000	1.882
Italien	1.550	1.720
Schweiz	1.187	1.411
Österreich	986	1.065
Spanien	905	965
Schweden	803	885
Dänemark	791	901
Niederlande	657	761
Belgien	421	435
Finnland	80	120
Tschechien	68	59

Quelle: FiBL

Stand: 18.02.2013

2,81 Mio. Legehennen und Masthähnchen umfasst. Der Umsatz von Bio-Produkten in Italien betrug 2012 2 Mrd. €. Daneben erreichte der Export ein Volumen von mehr als 1,1 Mrd. €. Gegenüber dem Vorjahr bedeutet das eine Zunahme von 7,3 %. Italienische Unternehmen beliefern die internationalen Märkte vor allem mit Obst und Gemüse, Olivenöl, Pasta, Wein und Käse. Beim Inlandsabsatz konnten die Discounter ihren Umsatz um 25,5 % ausdehnen, während der Naturkosthandel eine Umsatzsteigerung von 10,7 % erreichte. 2012 erreichte die Warengruppe Gebäck, Süßwaren und Snacks ein Umsatzplus von 22,9 %, gefolgt von nichtalkoholischen Getränken mit 16,5 % sowie Pasta- und Reisprodukte mit 8,9 %. In der Verbrauchergunst liegen Bio-Eier vorn, gefolgt von Marmeladen und Konfitüren sowie Milch und Joghurt. Mit 70 % wurden die meisten Bio-Produkte in Norditalien verkauft. Mittelitalien folgt mit 23 %, während in Süditalien nur 7 % verkauft wurden. Positiv entwickelt sich die Bio-Cateringbranche, nachdem 1999 ein Gesetz verabschiedet worden ist, das vorsieht, einen Mindestanteil von Bio-Erzeugnissen in Schulmahlzeiten zu verwenden. 2011 wurde im nationalen Aktionsplan für umweltgerechtes öffentliches Beschaffungswesen festgelegt, dass die zentralen und regionalen Regierungen mindestens 40 % von Obst und Gemüse, Milch, Käse, Eiern, Öl und verarbeiteten Produkten in Bio-Qualität bereitstellen und dass mindestens 15 % des Fleisches in Bio-Qualität verwendet werden muss. In der Emilia Romagna müssen sogar alle Mahlzeiten vom Kindergarten bis zum Ende der Grundschule in Öko-Qualität angeboten werden.

14.3 Deutschland

Politische Rahmenbedingungen - Die Bundesregierung hatte sich 2001 zum Ziel gesetzt, die Öko-Fläche in Deutschland von damals rund 3 % auf 20 % innerhalb von zehn Jahren zu steigern. Ein Bündel von Maßnahmen wurde ergriffen, um diese Zielsetzung zu verwirklichen.

Bundesprogramm Ökologischer Landbau und andere Formen nachhaltiger Landwirtschaft (BÖLN) - Der ökologische Landbau gilt als eine besonders nachhaltige Form der Landbewirtschaftung. Eine Ausdehnung dieser Wirtschaftsweise kommt somit der Gesellschaft insgesamt zugute. Mit diesem Programm soll erreicht werden, dass Angebot und Nachfrage von Bio-Produkten gleichwertig und dynamisch wachsen. Seit dem Start des Bundesprogramms hat sich der ökologische Landbau vom Nischensegment zur Wachstumsbranche gewandelt. Zunächst war das Bundesprogramm darauf ausgerichtet, das Interesse der Verbraucher an Bio-Produkten zu wecken und die Nachfrage zu stärken. Nun geht es darum, die aktuellen Projekte um neue Maßnahmen zur Stärkung des deutschen Bio-Markts zu ergänzen. Für die Jahre 2007 bis 2009 wurden je 16 Mio. € zur Verfügung gestellt. Auf diesem fi-

nanziellen Niveau soll das Programm mittelfristig weiter fortgeführt werden. Die Laufzeit des Bundesprogramms reicht bis zum Jahr 2013.

Die Maßnahmen setzen auf allen Ebenen von der Erzeugung bis zum Verbraucher an. Neben Verbraucheraufklärung wird die Erfassungs- und Verarbeitungsstufe intensiv über die Regelungen im Öko-Landbau aufgeklärt. Für Beschäftigte im Einzelhandel werden Fortbildungsmaßnahmen angeboten. Landwirte werden in der Umstellungsphase mit Bildungs- und Informationsangeboten unterstützt. Demonstrationbetriebe stellen interessierten Kreisen ihre ökologisch bewirtschafteten Betriebe vor. Darüber hinaus werden die Forschung und die Entwicklung neuer Technologien gefördert.

Förderung - Seit 1994 werden die Einführung und die Beibehaltung des ökologischen Landbaus nach der EG-Verordnung 2078/92 im Rahmen von Agrarumweltprogrammen der Länder gefördert. Rechtsgrundlage dieser Förderung auf EU-Ebene ist für die neue Förderperiode 2007 bis 2013 die so genannte ELER-Verordnung. Nationale Rechtsgrundlage für die Förderung innerhalb der Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes“ (GAK) nach den „Grundsätzen für die Förderung einer markt- und standortangepassten Landbewirtschaftung“ unter finanzieller Beteiligung des Bundes bildet das Gesetz über die Gemeinschaftsaufgabe mit einer Förderung im Verhältnis 60 zu 40 von Bund und Ländern. Kofinanzierungsmittel der EU können - wie bei den landeseigenen Programmen - in Anspruch genommen werden.

Tab. 14-5 Wachstum des ökologischen Landbaus in Deutschland

	jährlicher Flächenzuwachs		jährlicher Betriebszuwachs	
	ha	Wachstums- rate in %	Betriebe	Wachstums- rate in %
1995	37.348	.	775	.
1996	44.684	+14,4	711	+10,7
1997	35.522	+10,0	831	+11,3
1998	26.825	+6,9	1.029	+12,6
1999	35.809	+8,6	1.212	+13,2
2000	93.696	+20,7	2.315	+22,2
2001	88.975	+16,3	1.962	+15,4
2002	61.980	+9,8	924	+6,3
2003	37.049	+5,3	850	+5,4
2004	33.864	+4,6	127	+0,8
2005	39.515	+5,2	417	+2,5
2006	18.133	+2,2	537	+3,2
2007	39.797	+4,8	1.146	+6,5
2008	42.450	+4,9	1.110	+5,9
2009	39.329	+4,3	1.234	+6,2
2010	43.588	+4,6	895	+4,3
2011	24.924	+2,5	564	+2,6
2012	27.902	+2,7	590	+2,6

Quellen: BLE; BMELV; BÖLN

Stand: 26.03.2013

Tab. 14-6 Entwicklung der Öko-Betriebe und -Flächen (nach Bundesländern)



	Anzahl Betriebe					Fläche in ha				
	2000	2009	2010	2011	11/10 in %	2000	2009	2010	2011	11/10 in %
Bayern	3.280	6.096	6.437	6.611	+2,7	92.130	186.210	197.893	205.324	+3,8
Brandenburg/B.	403	786	804	822	+2,2	87.290	140.057	143.088	143.108	+0,0
Mecklenburg-Vorp.	477	748	777	804	+3,5	90.114	118.111	120.169	122.142	+1,6
Baden-Württemberg	4.292	6.100	6.368	6.509	+2,2	72.822	100.080	107.416	112.567	+4,8
Hessen	1.478	1.673	1.708	1.740	+1,9	51.252	72.731	76.924	78.775	+2,4
Nieders. / HH / HB	763	1.366	1.391	1.450	+4,2	35.751	76.399	76.088	75.099	-1,3
N.-Westfalen	696	1.753	1.800	1.845	+2,5	24.506	62.880	67.756	70.193	+3,6
S.-Anhalt	175	324	343	358	+4,4	23.383	49.178	51.148	54.101	+5,8
Rheinl.-Pfalz	423	851	926	974	+5,2	12.736	32.154	37.733	40.450	+7,2
Sachsen	206	405	444	479	+7,8	14.284	32.310	34.036	35.517	+4,4
S.-Holstein	319	519	508	493	-3,0	18.439	35.656	35.436	35.114	-0,9
Thüringen	183	285	296	271	-8,4	20.774	34.292	35.028	34.977	-0,1
Saarland	45	139	140	150	+7,1	2.542	7.057	7.987	8.259	+3,4
Deutschland	12.740	21.045	21.942	22.506	+2,6	546.023	947.115	990.702	1.015.626	+2,5

Quellen: BLE; BMELV

Stand: 04.10.2012

Die Regelprämien innerhalb der GAK sind aufgrund der geänderten Preis-Kosten-Relationen angehoben worden. Im Rahmenplan 2010 bis 2013 der GAK betragen die Fördersätze bei Ackerflächen und Grünland bei der Einführung jeweils 210 €/ha und bei der Beibehaltung jeweils 170 €/ha. Für Gemüseanbauflächen wurden für die Einführung 480 €/ha und 300 €/ha für die Beibehaltung festgelegt, für Dauerkulturflächen liegen die Beträge bei 900 € bzw. 720 €/ha. Betriebe, die am Kontrollverfahren nach der EG-Öko-Verordnung teilnehmen, können 35 €/ha zusätzlich, jedoch höchstens 530 €/Betrieb erhalten. Die Länder können diese Beträge um bis zu 20 % anheben oder um bis zu 30 % absenken. Ab 2014 soll die Umstellungsprämie im Gemüsebau um 20 % auf 575 €/ha, für Acker und Grünland um jeweils 5 % auf 220 €/ha sowie auf Dauerkulturen um 6 % auf 950 €/ha steigen. Die Beibehaltungsprämie wird im Gemüsebau um 17 % auf 350 €/ha sowie bei Acker und Grünland um je 6 % auf 180 €/ha angehoben. Für Dauerkulturen werden künftig 750 €/ha und damit 4 % mehr als bislang gewährt.

Die Verarbeitung und die Vermarktung ökologisch erzeugter landwirtschaftlicher Produkte werden bereits seit 1990 im Rahmen der GAK gefördert. Ab 2007 erfolgt dies im Rahmen der „Grundsätze für die Förderung zur Marktstrukturverbesserung“. Gefördert wurden Organisationskosten für Erzeugerzusammenschlüsse, die Erarbeitung und Durchführung von Vermarktungskonzeptionen sowie Investitionen von Erzeugerzusammenschlüssen bzw. von Verarbeitungs- und Vermarktungsunternehmen, die mit ihnen oder mit einzelnen Bio-Landwirten auf vertraglicher Grundlage zusammenarbeiten.

Betriebe und Flächen -  14-5  14-6 Im ökologischen Landbau war in der Vergangenheit ein stetiges Wachstum der Betriebe und der bewirtschafteten Flächen zu verzeichnen. 2011 bewirtschafteten 22.506 Betriebe eine Fläche von 1.015.626 ha. Damit

nahmen die ökologisch bewirtschaftete Fläche im Vergleich zu 2010 um 24.924 ha oder 2,5 % und die Zahl der Öko-Höfe um 564 bzw. 2,6 % zu. Der Anteil der Öko-Betriebe an der Gesamtzahl der landwirtschaftlichen Betriebe im Bundesgebiet erhöhte sich 2011 auf 7,7 %, der Anteil an der gesamten landwirtschaftlich genutzten Fläche (LF) auf 6,1 %. Bei der Verteilung der Zahl der Betriebe auf die einzelnen Bundesländer ist eine starke Konzentration im Süden Deutschlands zu beobachten. Die meisten Flächen werden in Bayern, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und Baden-Württemberg nach den Regeln des ökologischen Landbaus bewirtschaftet.

Ertragslage im ökologischen Landbau - Die Erträge im ökologischen Pflanzenbau sind im Vergleich zum konventionellen Anbau je nach Standort im mehrjährigen Mittel zwischen 30 % und 40 % niedriger. Gründe dafür sind die geringe Stickstoffversorgung im Frühjahr, Verunkrautung, Krankheiten und Schädlinge. Viehstarke

Betriebe haben durch die Möglichkeit des Wirtschaftsdüngereinsatzes in der Regel geringere Ertragseinbußen. Durch die stärkere Abhängigkeit von klimatischen Bedingungen sind Ertragsschwankungen relativ hoch. Um einerseits die notwendige Stickstofflieferung für den Anbau von anspruchsvollen Verkaufsfrüchten wie Winterweizen oder Kartoffeln zu gewährleisten und andererseits die Ausbreitung von Wurzelunkräutern zu dämpfen, wird in ökologischen Betrieben meist Klee-gras angebaut. Damit konkurriert Klee-gras insbesondere in viehlosen Betrieben mit dem Anbau von Verkaufsfrüchten.


Die Leistungen, die Tiere bei ökologischer Haltung erreichen können, sind im Vergleich zur konventionellen Tierhaltung nur wenig geringer. Auf Öko-Betrieben ist der Leistungsrückgang je Tier nicht ganz so stark wie im Pflanzenbau. Untersuchungen zeigen, dass sich beispielsweise die Milchleistung pro Kuh und Jahr wegen

des geringeren Einsatzes von zugekauftem Kraftfutter und geringeren Maisanteilen in der Fütterung im schlimmsten Fall um 20 % verringert. Dafür ist der Grundfutterverzehr wesentlich höher. Verbunden mit niedrigeren Grünland-Erträgen führt dies zu einem höheren Bedarf an Futterflächen je Kuh. In Milchviehbetrieben macht dies bis zu 20 % aus.

Variable Kosten - Ökologisch wirtschaftende Landwirte geben wesentlich weniger Geld für Pflanzenschutz- und Düngemittel aus. Dafür sind die Ausgaben für Saatgut, Zwischenfruchtanbau und Bodenbearbeitung höher. In der Milchviehhaltung sind die höheren Kosten der Vollmilchfütterung beim Kalb und die höheren Kraftfutterkosten zu berücksichtigen. Deshalb setzen Bio-Betriebe in der Regel keine hohen Kraftfuttermengen ein. In der Schweinemast schlagen sich der sehr hohe Ferkelpreis und die hohen Futterkosten deutlich in den variablen Kosten nieder. Öko-Betriebe vermarkten deshalb ihre Produkte oft selbst. Dadurch können sie deutlich höhere Erzeugerpreise erzielen. Es fallen dabei aber auch höhere Kosten an.

Fixkosten - Durch umstellungsbedingte Investitionen wie zum Beispiel Stallumbau auf artgerechte Tierhal-

tung erhöhen sich die Abschreibungs- und Unterhaltskosten. Der Mitgliedsbeitrag an einen ökologischen Anbauverband, Kontrollkosten und eventuell anfallende Vermarktungsgebühren wirken ebenfalls kostensteigernd. Wenn der Tierbestand beibehalten werden soll, ist oft eine Flächenzupacht erforderlich. In Bezug auf Gebäude ist zu beachten, dass in Abhängigkeit von den vorhandenen Stallungen bei der Umstellung auf ökologischen Landbau häufig Investitionen für die geforderten Haltungsbedingungen getätigt werden müssen. Für die notwendige Lagerung und Aufbereitung pflanzlicher Produkte fallen zusätzliche Baukosten an.

Einkommenssituation -  **14-7** Ein Vergleich betriebswirtschaftlicher Kennzahlen von Betrieben des ökologischen Landbaus mit gleichwertigen konventionellen Betrieben zeigt, dass die ökologisch wirtschaftenden Betriebe

- einen um 16 % höheren Arbeitskräftebesatz aufweisen, da sie bei gleicher Zahl nichtentlohnter Arbeitskräfte mehr Lohnarbeitskräfte beschäftigen.
- um 81 % höhere Personalaufwendungen haben wie die konventionelle Vergleichsgruppe;

Tab. 14-7 Betriebe des ökologischen Landbaus im wirtschaftlichen Vergleich

WJ 11/12	Einheit	Ackerbau		Milchvieh		sonstiger Futterbau	
		öko	konv.	öko	konv.	öko	konv.
Betriebe	Zahl	90	708	185	996	75	257
Betriebsgröße Standard-Output	1000 €	169,5	181,6	131,2	135,2	112,3	131,7
LF	ha	138,9	138,2	58,9	56,5	135,2	126,2
Vergleichswert	€/ha LF	789	786	555	528	471	473
Arbeitskräfte	AK	2,4	2,0	1,8	1,6	2,1	1,8
Nicht entlohnte AK (Fam.)	nAK	1,0	1,1	1,5	1,4	1,2	1,3
Weizenertrag	dt/ha	28,6	62,2	34,2	64,0	14,8	56,1
Kartoffelertrag	dt/ha	240,5	422,2	146,8	184,1	0,0	189,3
Milchleistung	kg/Kuh	0	0	6.046	6.802	5.690	5.357
Weizenpreis	€/dt	35,20	19,10	41,50	18,50	28,60	18,70
Kartoffelpreis	€/dt	26,90	8,70	57,10	14,70	44,20	21,20
Milchpreis	€/100 kg	0,00	0,00	42,70	35,10	42,40	34,40
Umsatzerlöse		1.526	1.403	2.268	2.398	564	774
landw. Pflanzenproduktion		1.118	1.253	64	225	39	102
Tierproduktion		120	65	2.095	2.074	459	605
sonst. betriebliche Erträge	€/ha LF	734	534	992	899	612	544
Direktzahlungen u. Zuschüsse		484	364	664	541	526	415
Zahlungen aus Agrarumweltm.		169	16	198	39	182	60
sonst. betriebl. Aufwendungen		581	458	800	821	316	341
Materialaufwand		714	747	963	1.235	330	523
Düngemittel		39	211	12	121	5	59
Pflanzenschutz	€/ha LF	3	140	1	40	0	15
Tierzukäufe		20	11	34	70	29	103
Futtermittel		29	17	310	367	37	81
Personalaufwand		234	116	101	50	125	90
Gewinn	€/ha LF	460	381	893	733	193	202
Gewinn	€/Untern.	63.901	52.628	52.551	41.419	26.082	25.547
Gewinn + Personalaufwand	€/AK	40.688	34.931	33.284	28.175	20.652	20.071

Quelle: TI Braunschweig

Stand: 26.03.2013

Tab. 14-8 Öko-Betriebe und -Flächen nach Verbandzugehörigkeit

Verbände	landwirtschaftliche Betriebe				Fläche in ha			
	2010	2011	2012 ▼	11/12 in %	2010	2011	2012	11/12 in %
Bioland	5.443	5.589	5.719	+2,3	267.144	271.528	277.093	+2,0
Naturland ¹⁾	2.441	2.517	2.604	+3,5	125.504	130.097	139.481	+7,2
Demeter	1.387	1.420	1.431	+0,8	66.247	66.991	68.193	+1,8
Biokreis	872	943	970	+2,9	35.304	37.177	38.453	+3,4
Biopark	571	632	643	+1,7	133.055	133.828	136.613	+2,1
Gäa	342	349	353	+1,1	33.799	31.704	31.216	-1,5
Verbund Ökohöfe	162	154	150	-2,6	19.334	19.701	18.093	-8,2
Ecoland	41	35	38	+8,6	2.074	1.865	2.048	+9,8
Ecovin	215	216	217	+0,5	1.450	1.586	1.555	-2,0
Verbandsgebunden	11.474	11.855	12.125	+2,3	683.911	694.477	712.745	+2,6
nicht verbandsgebunden (EG-Öko-VO) ²⁾	10.468	10.651	10.971	+3,0	306.791	321.149	330.783	+3,0
Gesamt	21.942	22.506	23.096	+2,6	990.702	1.015.626	1.043.528	+2,7

1) Exklusive zertifizierte Waldfläche
2) Geschätzt nach BÖLW-Erhebungen

Quelle: BÖLW

Stand: 20.02.2013

- deutlich niedrigere Naturalerträge bei Kartoffeln und Weizen sowie eine um 11 % niedrigere Milchleistung in Futterbaubetrieben erwirtschaften als die konventionelle Vergleichsgruppe;
- bis zu 84 % höhere Produktpreise bei Getreide sowie bis zu dreimal so hohe Preise bei Kartoffeln erlösen und um 22 % höhere Milchpreise erzielen;
- nur sehr niedrige Aufwendungen für Dünge- und Pflanzenschutzmittel je ha LF haben;

- um knapp ein Drittel höhere Direktzahlungen, insbesondere aus der Teilnahme an Agrarumweltprogrammen erhalten.

Der Gewinn plus Personalaufwand je AK im Wirtschaftsjahr 2011/2012 war bei ackerbaulichen Öko-Betrieben mit 40.688 € um 16 % höher als der Gewinn der konventionellen Vergleichsgruppe.

Verbände -  **14-8** Ökologisch wirtschaftende Landwirte und Gärtner haben sich zu Verbänden zu-

Tab. 14-9 Entwicklung der Flächennutzung im Ökolandbau in Deutschland

in 1.000 ha	Ökologischer Landbau						Landbau insgesamt 2011	Öko-Anteil 2011 in %
	2006	2007	2008	2009	2010	2011 ▼		
Ackerland	375,0	390,0	385,0	415,0	435,0	435,0	11.874	3,7
Getreide	174,5	177,5	188,0	209,0	207,0	204,0	6.501	3,1
Futterbau/ Ackerfutter	122,0	131,0	138,0	153,0	151,0	154,0	2.814	5,5
Hülsenfrüchte	28,0	24,0	23,8	21,9	26,5	25,5	98	26,2
Hackfrüchte	8,5	9,4	9,4	10,1	9,6	9,6	662	1,4
Flächenstilllegung/ Gründüngung	14,0	10,5	8,0	7,2	8,5	9,5	229	4,2
Ölsaaten z. Körnergewinnung	7,7	8,1	5,7	7,2	6,8	5,8	1.370	0,4
Körnermais	4,5	3,5	4,5	5,0	4,4	4,0	488	0,8
Grünland ohne Streuobst	430,0	450,0	490,0	500,0	520,0	535,0	4.644	11,5
Streuobstfläche	11,0	11,5	13,3	14,3	16,1	16,5	350	.
Sonderkulturen	20,5
Gemüse ¹⁾	8,9	10,7	10,6	10,9 r	11,0 r	11,3	112	10,1
Obst ¹⁾	5,6	5,6	5,6	5,7	5,7	5,8	65	8,9
Wein	2,7	3,5	4,4	4,7	5,4 r	6,9	97	7,1
Insgesamt	825,5	865,3	907,8	947,1	990,7	1.015,6	16.721,3	6,1

r = Zahl revidiert

1) Marktanbau

Quellen: ZMP; AMI; BLE; BMELV

Stand: 14.05.2013

Tab. 14-10 Entwicklung des Viehbestandes in deutschen Öko-Betrieben

Anzahl in 1.000	Ökologischer Landbau						Landbau insgesamt 2011	Öko-Anteil 2011 in %
	2006	2007	2008	2009	2010	2011 ▼		
Kühe insgesamt	210,5	221,3	245,8	243,0	263,0	266,0	4.873,8	5,5
Milchkühe	98,0	101,0	117,0	120,0	133,0	139,0	4.190,1	3,3
Mastschweine ¹⁾	80,0	92,0	115,0	120,0	120,0	122,0	17.211,2	0,7
Zuchtsauen	11,0	12,7	15,8	16,4	16,4	15,8	2.193,6	0,7
Mutter- und Milchschafe	150,0	140,0	141,0	139,0	138	130,0	1.168,0	11,1
Legehennen ²⁾	1.300,0	1.583,4	1.733,8	2.091,5	2.300,0	2.900,0	39.700,0	7,3
Masthähnchen	225,0	402,0	380,0	490,0	550,0	580,0	71.920,0	0,8
Gänse	35,0	36,0	32,0	32,0	39,0	38,5	382,5	10,1
Puten	160,0	190,2	210,0	305,0	265,0	222,0	10.482,0	2,1
Eierproduktion (in Mio.)	351	427	468	565	621	783	11.574	6,8


1) inklusive Jungschweine
2) 2006-2009 Destatis-Dezembererhebung, ab 2010 MEG/AMI-Berechnung

Quelle: AMI


Stand: 15.05.2013

sammengeschlossen, um ihre Interessen nach außen zu vertreten. Sie haben ihre Wirtschaftsweise durch Anbau- und Verarbeitungsrichtlinien definiert. Die Produkte sind mit eingetragenen und geschützten Kennzeichen ausgestattet, um die Erzeugnisse am Markt für den Verbraucher erkennbar zu machen. Das Recht zur Nutzung der Verbands- und Warenzeichen wird an Landwirte und Verarbeiter auf vertraglicher Grundlage vergeben.

Die neun anerkannten Anbauverbände des ökologischen Landbaus bewirtschafteten zum 01.01.2013 mit 12.125 Betrieben insgesamt 712.745 ha. Damit liegt der Anteil der Verbandsfläche an der gesamten Öko-Fläche bei 68,3 % und der Anteil der Verbandsbetriebe an den gesamten Öko-Betrieben bei 52,5 %. 47,5 % sind nicht verbandsgebundene Betriebe und wirtschaften ausschließlich nach der EG-Öko-Verordnung.


Flächennutzung -  **14-9** Die Flächennutzung ist geprägt durch einen hohen Anteil an Dauergrünland (52,7 %). Mit 535.000 ha wurden 2011 rund 15.000 ha mehr als im Vorjahr bzw. gut 11 % aller deutschen Grünlandflächen nach den Kriterien der EG-Öko-Verordnung bewirtschaftet. Die Zusammensetzung der Ackerfläche ist im Vergleich zum konventionellen Landbau sehr vielfältig, insbesondere die Futterbaufläche und Hülsenfrüchte machen einen erheblichen Anteil aus, da sie in der Fruchtfolge von Öko-Betrieben unverzichtbar sind. Die ökologisch bewirtschaftete Ackerfläche ist im Vergleich zu 2010 mit 435.000 ha gleich geblieben. Deutlich niedriger als im konventionellen Landbau ist der Getreideanteil. Der Anbau von Bio-Getreide fiel im Jahr 2011 um 3.000 ha auf 204.000 ha. Sommerweizen, Roggen und Hafer haben deutlich höhere Bio-Anteile zu verzeichnen als die übrigen Getreidearten. Dagegen spielt Futtergerste im Bio-Anbau kaum eine Rolle. Der Öko-Getreideanteil auf den in

Deutschland bewirtschafteten Getreideflächen insgesamt liegt derzeit bei 3,1 %. Der Ackerfutterbau wurde um 2 % auf 154.000 ha ausgeweitet, wobei Klee-grasflächen dominieren. Der Anbau von Hülsenfrüchten ist nach einer Ausweitung im Jahr 2010 wieder um über 3,8 % auf 25.500 ha gesunken. Die Öko-Hackfruchtflächen sind im Vergleich zu 2010 mit 9.550 ha nahezu gleichgeblieben. Die Ölsaatenflächen wurden um knapp 15 % auf 5.800 ha eingeschränkt. Wegen des hohen Ertragsrisikos spielt der Anbau im Gegensatz zum konventionellen Anbau keine große Rolle. Die Erzeugung von Gemüse im Marktanbau konnte von einer Anbaufläche von 11.000 ha im Jahre 2010 um 2,7 % auf 11.300 ha gesteigert werden. Ausgeweitet wurde in Deutschland im letzten Jahr der Anbau von Bio-Reben. Die Rebfläche nahm von 5.400 ha im Jahr 2010 auf 6.900 ha im Jahre 2011 zu. Damit beläuft sich der Anteil der ökologischen Rebfläche an der gesamten Rebfläche in Deutschland auf 7,1 %.

Viehhaltung -  **14-10** In der Viehhaltung dominiert der Anteil an Wiederkäuern, während die Schweinehaltung sehr schwach ausgeprägt ist. Der hohe Grünlandanteil ist Ursache für die Haltung von Raufutterfressern. Wiederkäuer können insbesondere das Klee-gras am besten verwerten, das in Öko-Betrieben als wesentlicher Bestandteil der Fruchtfolge angebaut wird. In Deutschland steht fast jede fünfte Mutterkuh in einem Öko-Betrieb; der Bestand an Öko-Mutterkühen ist mit 127.000 Tieren gegenüber dem Jahr 2010 leicht gesunken. Bei Schafen wird jedes zehnte Tier ökologisch gehalten. Da Schafe und Ziegen überwiegend extensiv gehalten werden, ist der Weg zum Öko-Schaf bzw. -Ziegenhalter relativ einfach. Mit 266.000 Kühen werden gut 3 % der Milchkühe in Betrieben des ökologischen Landbaus gehalten. Der Bestand hat sich im Vergleich zu 2010 um 1,1 % vergrößert. Die getreidebasierte tierische Veredelung hat im Öko-Landbau eine

vergleichsweise geringe Bedeutung. Trotz steigender Nachfrage ist der Bestand an Mastschweinen nur leicht auf 122.000 Tiere gestiegen. Damit wurden aber nur 0,7 % an der gesamten Mastschweinehaltung im Bundesgebiet erreicht. Das gleiche Bild zeigt sich bei der Ferkelerzeugung: Hier werden mit 16.400 Muttersauen 0,7 % des bundesdeutschen Bestands gehalten. Bei Bio-Masthähnchen liegt der Anteil bei 0,8 % an der Gesamtproduktion. Hier wuchs der Bestand gegenüber dem Vorjahr um 5,5 %. Stark reduziert wurde die Erzeugung von Öko-Puten. 2011 wurde mit 222.000 Tieren ein Rückgang um rund 6,3 % registriert. Gänse stellen eine Ausnahme dar, da der Bio-Anteil bei 10,1 % liegt. Nachdem auch konventionelle Tiere überwiegend extensiv auf Grünland gehalten werden, ist das nachvollziehbar. Die Bio-Eiproduktion wurde 2011 gegenüber dem Vorjahr um 19 % gesteigert. Dies ist auf eine starke Nachfrage durch die Verbraucher zurückzuführen. 2011 betrug der Anteil der Bio-Hennen am Gesamtbestand 7,3 %. Die Zahl der Öko-Legehennen betrug 2.900.000.


Ökologischer Lebensmittelmarkt - Der ökologische Lebensmittelmarkt hat sich zwar sprunghaft entwickelt, aber im Gegensatz zu den Märkten im konventionellen Lebensmittelbereich gibt es keine repräsentativen Meldesysteme und die Öko-Produkte werden in den offiziellen Statistiken nicht getrennt erfasst. Daher können vielfach nur Trends wiedergegeben werden. Aus verschiedenen Erhebungen (AMI Ökomarkt Service, GfK-Haushaltspanel, AC Nielsen-Handelspanel, BNN-Umsatzdaten, bioVista Naturkost-Handelspanel) wurde auswertbares Datenmaterial zur Analyse der Nachfrageentwicklung zusammengestellt.

Umsätze -  **14-11** Der Umsatz mit ökologisch erzeugten Lebensmitteln in Deutschland hat kontinuierlich zugenommen und ist somit einer der wenigen Wachstumssegmente im deutschen Lebensmittelmarkt. Da Öko-Lebensmittel meist teurer sind als konventionell erzeugte Vergleichsprodukte, ist der relative Anteil des Umsatzes höher als der Mengenanteil.

2011 wurde in Deutschland mit Öko-Lebensmitteln ein Gesamtumsatz von 6,64 Mrd. € erzielt. Dies entspricht einem Wachstum von 10,3 %. 2012 wurde mit 7,04 Mrd. € eine neue Höchstmarke erreicht. 2012 entfielen 61 % des deutschen Bio-Umsatzes auf Frischprodukte. Allerdings sind Trockenprodukte insbesondere im LEH als auch in Drogeriemärkten im Kommen, da die Warenpflege bei diesen Produkten einfacher zu handhaben ist. Die höchsten Umsatzzuwächse erreichten mit jeweils mehr als 10 % Frischfleisch, Cerealien/Müsli und Nahrungsfette. Es wurden 18 % mehr Rotfleisch, 8 % mehr Wurst- und Fleischwaren und 20 % mehr Geflügel verkauft. Bei Eiern lag die Absatzsteigerung gegenüber dem Vorjahr bei 2,5 %, bei Milch wuchs der Absatz um 3 %, bei Joghurt um 2 %, bei Butter um 6 % und bei Quark um 1 %. Auch die Obst- und Gemüseinkäufe entwickelten sich positiv. Rück-

läufig waren dagegen die Umsätze bei alkoholfreien Getränken, Käse und Kartoffeln.

Öko-Käufer sind in der Regel gut gebildete Durchschnittsverdiener, die eher nicht in Single-Haushalten leben, junge Familien und ältere Ehepaare ohne Kinder. Kaufmotive sind in erster Linie gesundheitliche Gründe, Tierschutz, Geschmack und Umwelt- und Naturschutz.

Absatzwege -  **14-11** Die statistische Erfassung bei den Paneldaten von GfK und Nielsen für den Lebensmitteleinzelhandel haben sich geändert, daher sind die Zahlen für 2012 nicht mehr ganz vergleichbar mit denen der Vorjahre. Der Lebensmitteleinzelhandel kam 2012 auf einen Anteil von 50 %. Bäckereien, Metzgereien, Wochenmärkte, Obst-/Gemüsefachgeschäfte, Ab-Hof-Verkauf, Abo-Kisten, Versandhandel, Tankstellen und Reformhäuser sowie Drogeriemärkte erreichten einen Anteil von 18 %. Der Naturkosthandel liegt dazwischen bei 31 % Umsatzanteil. Der Naturkostfachhandel konnte dabei seinen Umsatz um 7 % auf 2,2 Mrd. € steigern. Auch bei den Großhandelsunternehmen ist der Umsatz mit Bio-Produkten und Naturwaren um 7,1 % auf 1,1 Mrd. € geklettert. Der Fachhandel stellt damit eine spezialisierte und fast geschlossene Wertschöpfungskette mit der Kernkompetenz Bio dar. Rasant wächst momentan die Zahl der Bio-Supermärkte. Sowohl Alnatura als auch Basic und Denn's Biomarkt konnten im vergangenen Jahr wieder zahlreiche Filialen eröffnen. Aber auch Naturkosthändler mit einer Verkaufsfläche unter 200 m² Verkaufsfläche setzen zunehmend auf eine Erweiterung ihrer Verkaufsflächen, um neue Umsatzpotentiale zu erschließen.

Öko-Getreidemarkt -  **14-3**  **14-4** Im Jahr

Tab. 14-11 Entwicklung von Öko-Umsätzen in Deutschland

in Mrd. €	2010	2011	2012
Öko-Umsatz			
Gesamt	6,02	6,64	7,04
Naturkostfachhandel ¹⁾	1,88	2,07	2,21
Lebensmitteleinzelhandel ²⁾	3,26	3,32	3,52
Sonstige ³⁾	0,88	1,25	1,30
Öko-Anteil (in %)⁴⁾		3,7	3,9
Absatz über verschiedene Absatzkanäle (in %)			
Naturkostfachhandel ¹⁾	31	31	31
Lebensmitteleinzelhandel ²⁾⁵⁾	54	50	50
Sonstige ³⁾⁶⁾	15	19	18

- 1) einschl. Hofläden mit Zukauf im Großhandel und > 50.000 € Umsatz
- 2) einschl. Drogeriemärkte
- 3) Bäckereien, Metzgereien, Wochenmärkte, Obst-/Gemüsefachgeschäfte, Ab-Hof-Verkauf, Abokisten, Versandhandel, Tankstellen, Reformhäuser
- 4) ohne Genussmittel und AHV
- 5) einschl. Discounter u. Obst-/Gemüsefachgeschäfte
- 6) Drogeriemärkte, Tankstellen, Versandhandel, Tiefkühldienste

Quelle: BÖLW

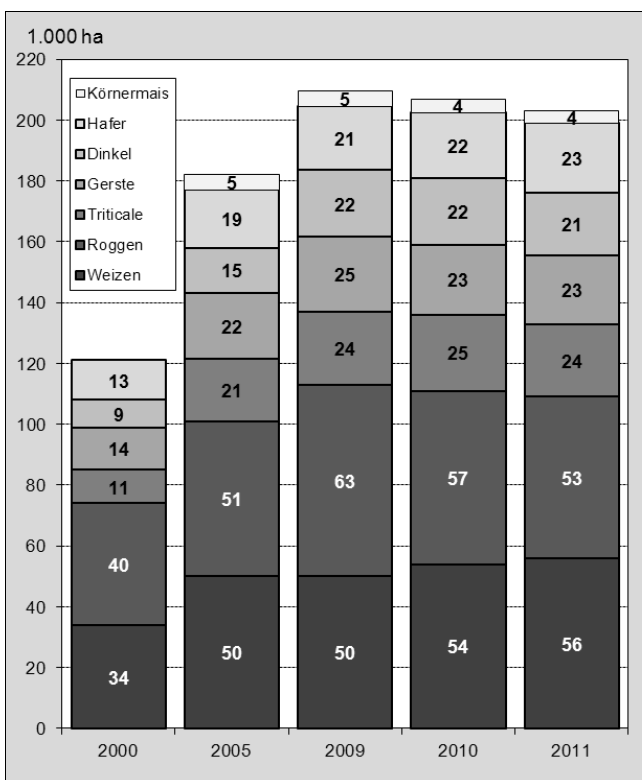
Stand: 20.02.2013

2012 erhöhte sich die Bio-Getreideernte im Vergleich zum Vorjahr um rund 46.000 t auf 685.000 t (ohne Körnermais). Dies entspricht einer Steigerung von rund 7 %. Mit Ausnahme von Weizen und Gerste erzielten alle Getreidearten Zuwächse bei den Erntemengen. Die höchsten Zunahmen waren bei Roggen (+33 %) und bei Hafer (+24 %) zu verzeichnen. Bei Gerste (+12 %) und Triticale (+7 %) wurden im Vergleich zum Vorjahr ebenfalls höhere Mengen geerntet, lediglich bei Weizen (-9 %) und Dinkel (-9 %) sanken die Erntemengen. Geerntet wurden im Jahr 2012 188.000 t Weizen, 166.000 t Roggen, 94.000 t Hafer, 91.000 t Triticale, 83.000 t Gerste und 63.000 t Dinkel. In Bezug auf die gesamte in Deutschland geerntete Getreidemenge von rund 45 Mio. t betrug der Anteil an Bio-Getreide 1,5 %.

Die Aussaatflächen für Bio-Getreide haben sich 2011 gegenüber 2010 geringfügig verkleinert (-1,4 %) und betragen insgesamt 204.000 ha. Dies entspricht 3,1 % der gesamten Anbaufläche von Getreide in Deutschland. Weizen (56.000 ha) und Roggen (53.000 ha) nahmen mehr als die Hälfte der Bio-Getreideflächen ein. Mit Ausnahme von Weizen (+4 %) und Hafer (+7 %) waren die Bio-Getreideflächen im Vergleich zum Vorjahr rückläufig. Der stärkste Rückgang war bei der Anbaufläche von Körnermais zu verzeichnen (-9 %), gefolgt von Roggen und Dinkel (je -7 %).

Der Bio-Getreidebedarf in Deutschland im Jahr 2011 betrug rund 675.000 t. Davon entfallen rund zwei Drit-

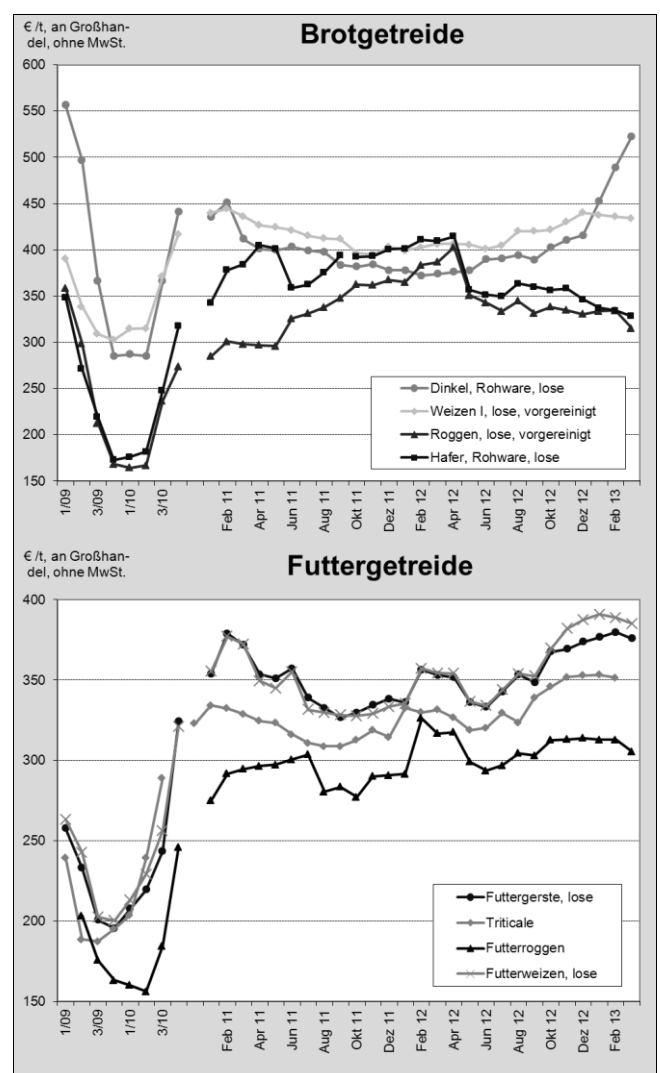
Abb. 14-3 Entwicklung der Anbaufläche für Bio-Getreide in Deutschland



Quellen: ZMP; AMI; DESTATIS; BLE; BMELV; MEG Stand: 20.02.2013

tel auf Futtergetreide und rund ein Drittel auf Speisegetreide (Brot, Backwaren, Mehl, Müsli, Gebäck). Während die Einkaufsmengen bei Bio-Brot 2011 leicht gestiegen waren, sanken diese im Jahr 2012 wieder. Dennoch konnte in beiden Jahren der Umsatz bei Bio-Brot geringfügig gesteigert werden. Bei Ware in Selbstbedienung verringerten sich sowohl die Verkaufsmengen als auch die Umsätze, bei loser Ware hingegen nahmen beide Kennzahlen zu. Bei den Einkaufsstätten ergaben sich Veränderungen, welche jedoch zum Teil durch eine neue Berechnungsmethode im GfK-Haushaltspanel bedingt sind. Durch diese neue Berechnungsmethode verschoben sich die Einkaufsstätten zugunsten des Fachhandels. Selbst bei Berücksichtigung der neuen Methodik legten jedoch Naturkosthandel, Bäckereien sowie Wochenmarkt und Ab-Hof-Verkauf als Einkaufsstätten bei Bio-Brot im Jahr 2012 nochmals zu. Im Vergleich zum Vorjahr wurde Bio-Brot immer häufiger in diesen Einkaufsstätten erworben, die Einkaufsmenge im Lebensmitteleinzelhandel nahm hingegen ab. Ein ähnliches Bild zeichnete

Abb. 14-4 Entwicklung der Preise für Öko-Brot- und -Futtergetreide in Deutschland



Quellen: ZMP; AMI

Stand: 29.04.2013

sich bei den Umsätzen ab, da der LEH auch hier Verluste hinnehmen musste. Während Naturkostfachhandel und Bäckereien bei Bio-Brot in etwa dieselben Umsätze wie 2011 machen konnten, nahm der Umsatz bei Wochenmärkten und Ab-Hof-Verkauf im Vergleich zum Vorjahr zu. Die Bäckerei bleibt nach wie vor die wichtigste Einkaufsstätte für Bio-Brot, knapp 38 % des Bio-Brot wurden dort 2012 verkauft. Die Discounter lagen mit 18 % der Einkaufsmenge auf dem zweiten Platz, gefolgt vom Naturkostfachhandel mit 14 %. Während die Einkaufsmengen in Bäckereien sowie im Naturkosthandel leicht stiegen, mussten die Discounter Einbußen von rund 10 % hinnehmen.

Mit Ausnahme von starker Nässe im Norden Deutschlands begann das Getreidejahr 2011/2012 mit guten Aussaatbedingungen. Kahlfröste führten jedoch in einigen Regionen zu Auswinterungen, wobei die größten Schäden in Hessen und Nordbayern zu beobachten waren. Die Auswinterungsschäden betrafen vor allem Weizen und Dinkel. Dies führte dazu, dass häufig Sommerungen nachgesät wurden. Insgesamt herrschte im Juni und Juli wüchsiges Wetter, welches von trockenem Erntewetter abgelöst wurde. Durch witterungsbedingt geringe Qualitätsverluste konnten gute Backqualitäten und überdurchschnittliche Rohproteingehalte erzielt werden. Bei den Erntemengen zeigten sich Unterschiede zwischen Nord- und Süddeutschland. Da im Norden die Vorjahresernte klein ausgefallen war, ergaben sich Steigerungen bei der Ernte 2012. In Süddeutschland war die Ernte 2012 mengenmäßig mit der des Vorjahres vergleichbar, erzielte jedoch bessere Qualitäten. Die Bio-Getreidepreise sind 2012 aus zwei Gründen gestiegen: Einerseits schlug sich ein allgemeines Preishoch auf dem konventionellen Getreidemarkt auch auf dem Bio-Markt nieder, andererseits trieb eine hohe Futternachfrage hauptsächlich bei Weizen, Triticale und Mais die Preise nach oben. Die hohe Futternachfrage war bedingt durch die hohe Nachfrage nach Bio-Fleisch bzw. Bio-Fleisch- und -Wurstwaren.

Bei **Weizen** wurden aufgrund von Auswinterungsschäden geringere Mengen geerntet, welche dafür sehr gute Backqualitäten mit überdurchschnittlichem Kleber- und Proteingehalten aufwiesen. In Süddeutschland wurde fast ausschließlich Weizen für Backzwecke geerntet. Futterweizen war in dieser Saison kaum verfügbar und wurde vergleichsweise teuer gehandelt. Die Preise für Futterweizen stiegen daher während des Jahres auf 388 €/t im Dezember 2012 an. Brotweizen erzielte zum Jahresende 2012 einen durchschnittlichen Preis von 440 €/t. Der Preisanstieg zu konventionellem Brotweizen verhielt sich ab der Jahresmitte 2012 relativ konstant und betrug knapp 200 €/t.

Bei **Roggen** ist die Ernte 2012 im Vergleich zum Vorjahr sehr gut ausgefallen. Während im Vorjahr nur geringe Erträge mit enttäuschenden Fallzahlen erzielt werden konnten, war die Ernte dieses Jahr quantitativ und qualitativ zufriedenstellend. Die Futtermittelwerke

kauften verstärkt Roggen zu, da Futterweizen und -gerste vergleichsweise teuer ausfielen. Futterroggen wurde zu Jahresende 2012 für 314 €/t gehandelt, Backroggen erzielte im Dezember 2012 einen durchschnittlichen Preis von 331 €/t und lag damit deutlich unter den Vorjahreswerten. Insgesamt war der Preisabstand zu konventioneller Ware bei Roggen sehr gering.



Die **Dinkelernte** ist wegen Auswinterungsschäden zwar niedriger als im Vorjahr ausgefallen, die Qualitäten der Ernte 2012 liegen jedoch auf überdurchschnittlichem Niveau. Die Nachfrage war jedoch ähnlich wie im Vorjahr verhalten, hauptsächlich Demeter-Ware war gesucht. Als Brotgetreide erzielte Dinkel im Spelz zu Jahresende einen durchschnittlichen Preis von 416 €/t, entspelzte Ware 630 bis 680 €/t.

Bei **Hafer** war die Ernte 2012 in Deutschland durchschnittlich. Die Qualität des geernteten Hafers fiel gut aus, es wurden Hektolitergewichte von 58 bis 60 kg erreicht. Die Futtermittelwerke kauften verstärkt Hafer zu, da Futterweizen und Futtergerste dieses Jahr vergleichsweise teurer ausfielen. Der Preis für Futterhafer betrug zum Jahresende 2012 durchschnittlich 313 €/t; für Konsumware wurden durchschnittlich 347 €/t erlost und damit weniger als im Vorjahr bei knapper Ernte.

Bei **Gerste** wurden nach Auswinterungsproblemen verstärkt Sommerungen angebaut, welche durchschnittliche bis gute Erträge erzielten. Braugerste erreichte im Dezember 2012 mit 455 €/t einen ähnlich hohen Preis wie im Vorjahr, zog aber erst nach einer Phase schwächerer Preise zum Jahresende an. Futtergerste erlöste im Dezember 2012 374 €/t.

Der **Körnerleguminosenanbau** ist in Deutschland seit längerer Zeit rückläufig. Dies betrifft sowohl den konventionellen als auch den ökologischen Anbau. Der Bio-Anteil beträgt inzwischen 25 %. Große Ertragsschwankungen und produktionsbedingte Ernteauffälle machen den Anbau von Körnerleguminosen für viele Landwirte uninteressant. Besonders Erbsen werden immer weniger angebaut. Ähnlich wie im Vorjahr fiel die Ernte bei Futterleguminosen in Deutschland 2012 nur klein aus und zeigte leicht unterdurchschnittliche Ergebnisse, vor allem bei den Erbsen waren Ausfälle zu verzeichnen. Heimische Körnerleguminosen sind also nicht ausreichend verfügbar. Gleichzeitig ist aufgrund der Ausdehnung der ökologischen Tierhaltung eine wachsende Nachfrage nach Leguminosen als Eiweißkomponenten im Futter zu beobachten. Dadurch stieg das Preisniveau bei Ackerbohnen im Dezember 2012 auf durchschnittlich knapp 440 €/t an, bei Futtererbsen sogar auf knapp 480 €/t. Bei Lupinen lag der Durchschnittspreis bei 445 €/t. Insgesamt lag das Preisniveau höher als im Vorjahr. Das geringe Angebot an heimischen Körnerleguminosen bedingt, dass ausländische Ware auf den Markt drängt. Dabei handelt es sich bei Sojabohnen vorwiegend um Ware aus China. Im Vorjahr war Italien noch der wichtigste Lieferant für den europäischen

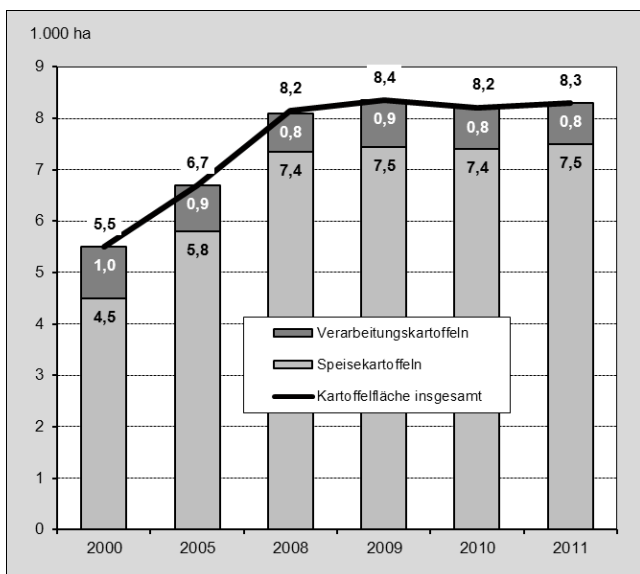
Markt. Die aufgedeckten Betrugsfälle des letzten Jahres wirken jedoch nach und vermindern die Lieferungen. Futtererbsen werden aus dem Baltikum an deutsche Futtermühlen geliefert. Damit wird das für den ökologischen Landbau wichtige Prinzip der Regionalität verletzt.

Öko-Kartoffelmarkt -  14-5  14-6 Die bedeutendsten Anbauggebiete sind Niedersachsen mit gut einem Drittel der deutschen Anbauflächen, Bayern mit knapp 20 % der Fläche und Nordrhein-Westfalen mit ca. 12 % der Fläche. Die Ernte 2012 war in Deutschland unterdurchschnittlich. Bei der Qualität mussten deutliche Abstriche vor allem in Norddeutschland gemacht werden. Teilweise gab es zwischen 30 und 50 % Aussortierungen wegen Drahtwurmbefall und Krautfäule. Die Knollengröße war deutlich kleiner als in der Erntesaison 2011. Aufgrund der warmen Witterung im Dezember wurde zum Teil die Keimruhe gestört, so dass auch im Lager Absortierungen gemacht werden mussten. Nachdem auch im europäischen Ausland die Bio-Kartoffelmengen knapp sind - in Großbritannien gab es zum Teil Totalausfälle und auch Dänemark und die Niederlande konnten keine Kartoffeln exportieren - sind feste Preise zu beobachten. Franko Packbetrieb werden zwischen 53 und 55 €/dt gezahlt. Vermutlich wird die Saison für deutsche Ware Ende April 2013 beendet sein. In dieser Saison wurden deutsche Bio-Kartoffeln sogar nach Frankreich und Belgien exportiert. Aufgrund der kalten Witterung wird sich das Auspflanzen im Frühjahr 2013 verzögern. Erste schalenfeste heimische Ware ist daher nicht vor Ende Juli zu erwarten. Bereits Mitte Februar kamen die ersten ägyptischen Bio-Kartoffeln auf den deutschen Markt. Von einem Überangebot ist nicht auszugehen, da 2013 auch eine lebhaftere Nachfrage aus Frankreich, Großbritannien und Skandinavien zu beobachten ist. Im März werden dann

auch israelische Bio-Kartoffeln erwartet, die von der Angebotsmenge vergleichbar zum Frühjahr 2012 liegen dürften. Das Preisniveau für ägyptische Ware liegt bei 65 bis 70 €/dt franko Packbetrieb, israelische Ware wird zu einem Preis von 70 bis 72 €/dt erwartet. Der Handel bietet zur Zeit wegen des knappen Angebots Bio-Kartoffeln in Gebinden von 1 und 1,5 kg an. Die Verbraucherpreise lagen im Februar 2013 bei 1,01 €/kg im Discounter, und im restlichen LEH bei 1,36 €/kg. Der Preisabstand zu konventioneller Ware beträgt ca. 60 %. Im letzten Quartal 2012 wurden um 6,1 % mehr Bio-Kartoffeln gekauft als im Vorjahreszeitraum. 50 % der Bio-Kartoffeln werden über die Discounter abgesetzt, der übrige LEH verkauft 20 % und der Naturkosthandel hat einen Verkaufsanteil von 15 %.

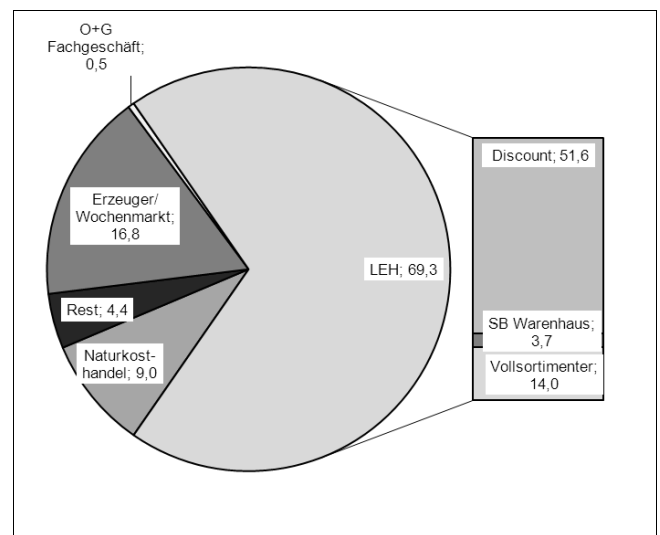
Öko-Gemüsemarkt - Obst und Gemüse bilden zusammen die wichtigste Produktkategorie der Öko-Nachfrage. Der Bio-Gemüseanbau in Deutschland reicht von relativ kleinen Gartenbaubetrieben mit 40 Kulturen bis hin zum flächenstarken Anbau in landwirtschaftlichen Betrieben. Während die kleineren Betriebe mit vielseitigem Sortiment in der Regel für die eigene Direktvermarktung anbauen, produzieren größere Betriebe meist für den Absatz an den Großhandel. Die Bio-Gemüseproduktion in Deutschland betrug 2011 rund 275.000 t und wurde auf einer Fläche von 11.300 ha erzeugt. Das entspricht einem Anteil von gut 10 % an der gesamten deutschen Gemüseanbaufläche. Der Unterglasanbau ist 2011 um 5 % auf 210 ha ausgedehnt worden. Der Bio-Möhrenanbau lag 2011 bei 1500 ha, der Bio-Anteil am gesamten Möhrensoriment ist auf 16 % gestiegen. Mittlerweile listen nahezu alle Discounter ganzjährig Möhren. Der Anteil der Discounter beim Absatz von Bio-Möhren lag 2012 bei 71 %. 48 % der Bio-Möhren werden importiert, wobei die Niederlande größter Lieferant sind. Im März kom-

Abb. 14-5 Entwicklung der Anbaufläche für Öko-Kartoffeln



Quellen: ZMP; AMI; DESTATIS; BLE; BMELV; MEG Stand: 13.03.2013

Abb. 14-6 Absatz von Öko-Kartoffeln in Deutschland für das Jahr 2012 nach Einkaufsstätten (Anteil in %)



Quelle: AMI

Stand: 20.02.2013

men die ersten Frühlöhren aus Israel nach Deutschland. Nach den Möhren folgen Tomaten auf Platz zwei beim Gesamtumsatz. Hier beträgt der Importanteil 82 %. Wichtigste Lieferländer sind Spanien, Italien, die Niederlande sowie Israel. Bio-Zwiebeln erreichten 2012 Platz drei beim Absatz von Bio-Gemüse in Deutschland. Der Bio-Zwiebelanbau birgt ein relativ hohes Ertragsrisiko, zum einen wegen des hohen Beikrautdrucks und zum anderen wegen des Krankheitsdrucks durch falschen Mehltau. Nachdem der Mehldruck in Süddeutschland höher ist, werden hier hauptsächlich Steckzwiebeln gepflanzt, während in Norddeutschland Sätzwiebeln verwendet werden.

Auf dem Markt werden zu zwei Drittel braune Zwiebeln angeboten, der Rest sind rote Zwiebeln und Gemüsezwiebeln. Importe aus den Niederlanden, Österreich, Italien, Argentinien und Ägypten gelangen vor allem im Frühjahr auf den deutschen Markt. Bei Importzwiebeln stammen die roten Sorten vor allem aus Spanien, Ägypten und Argentinien. Gemüsezwiebeln kommen ausschließlich aus Spanien und braune Zwiebeln aus Spanien, Ägypten, Argentinien und den Niederlanden.

Stetige Steigerungsraten weist auch der Absatz von Hokkaido-Kürbissen auf. Diese sind bisher vor allem im Naturkostfachhandel und bei den Vollsortimentern gelistet. Für den Absatz über die Discounter bestehen für Bio-Kürbisse durchaus Chancen. Voraussetzung für die Listung ist meist die ganzjährige Verfügbarkeit und eine gewisse Haltbarkeit. Daneben soll der Preisunterschied zu konventioneller Ware nicht mehr als 20 % betragen. 2012 wurden gegenüber dem Vorjahr 18,2 % mehr Kürbisse eingekauft. Blumenkohl und Brokkoli werden großflächig für den Lebensmitteleinzelhandel angebaut, wenn auch die Anbauflächen 2011 leicht abgenommen haben. Potential für die Listung im Lebensmitteleinzelhandel hätten auch Rote Bete, Pastinaken, Spargel und Feldsalat. Die Einkaufsmengen von Roter Bete gehen ständig nach oben. Neben der frischen Ware wird auch verstärkt vorgekochte, geschälte und vakuumverpackte Ware nachgefragt.

Eine besondere Rolle spielen Kräuter im Bio-Angebot. Besonders Kresse und Basilikum, die als Keimlinge (Kresse) bzw. als Topfpflanzen (Basilikum) vermarktet werden, weisen sehr hohe Bio-Anteile auf. Stark im Kommen sind Gemüsekonserven, Tiefkühl-Gemüse

Tab. 14-12 Öko-Obstbau in Deutschland

in ha	2008	2009	2010	2011	Öko-Anteil 2011 in %
Obst¹⁾	5.600	5.700	5.700	5.800	8,9
- Kernobst	3.100	3.200	3.300	3.400	10,1
- Äpfel	2.900	3.000	3.100	3.200	10,1
Steinobst	350	350	350	350	2,6
Strauchbeeren	760	780	770	780	11,1

1) Marktanbau

Quelle: AMI

Stand: 15.05.2013

und Gemüsesäfte in Öko-Qualität.

Fast alle Bio-Gemüsebaubetriebe sind in einem Anbauverband organisiert. Bio-Gemüsebaubetriebe sind weniger spezialisiert als konventionell wirtschaftende Betriebe. Eine Ausdehnung des Bio-Gemüseanbaus in Deutschland wäre beim jetzigen Preisniveau und weiter guten Marktaussichten denkbar. Doch bestehende Betriebe geraten oft aus Fruchtfolgegründen oder wegen der Arbeitsorganisation an ihre Grenzen. Neue Betriebe lassen sich nur mit Anbauabsprachen oder Abnahmegarantien gewinnen. Allerdings werden die Ansprüche der Abnehmer an die Qualität immer höher. Spezialisierte Betriebe werden weiterhin gesucht, nicht nur für den Möhrenanbau, sondern für ein differenziertes Gemüseangebot im deutschen Lebensmittelhandel.

Öko-Obstmarkt -  14-12  14-13  14-7

Nach wie vor hoch im Kurs steht bei den Verbrauchern der Konsum von Bio-Obst. Die Steigerungsrate gegenüber 2011 beträgt aber nur 0,2 %. Die Ausgaben sind gleichzeitig um rund 4 % gestiegen. 43 % der Einkaufsmengen von Bio-Obst entfielen 2012 auf Bananen, die weiterhin die Spitzenposition einnehmen. Die ungünstige Witterung in den Hauptlieferländern hat zu Engpässen bei der Warenbeschaffung geführt, so dass letztlich 2012 ein Umsatzminus von 2,4 % resultierte. Beim inländischen Bio-Obstanbau ist die Anbaufläche 2011 um 100 ha auf 5.800 ha gestiegen. Das entspricht 8,9 % der deutschen Obstanbaufläche. Allein im Bodenseegebiet beträgt die Bio-Anbaufläche 1.000 ha. Die wichtigste Fruchtart ist der Apfel. Die wichtigsten Anbauregionen in Deutschland sind das Alte Land im

Tab. 14-13 Öko-Obstbau in Deutschland nach Bundesländern

	2001	2003	2005	2007	2010 ¹⁾	Öko-Anteil 2010 in %
Anbaufläche (in ha)						
Baden-Württ.	1.126	1.302	1.404	1.622	1.817	8,6
Niedersachsen	669	888	983	1.106	1.262	11,1
Bayern	344	388	501	446	672	12,7
Sachsen	406	438	522	1.168	461	11,6
Brandenburg	887	700	777	546	.	.
Deutschland	5.020	5.407	5.851	6.986	7.847	12,0
Betriebe						
Baden-Württ.	354	326	368	361	440	6,1
Bayern	360	413	247	244	334	8,1
Niedersachsen	92	127	137	131	163	14,8
Sachsen	11	13	17	18	34	26,2
Brandenburg	52	54	75	82	.	.
Deutschland	1.163	1.274	1.191	1.209	1.531	9,0

1) Baum-/Beerenobstanlagen einschl. Nüsse; Vergleichbarkeit mit Vorjahren aufgrund geänderter Datenerhebung eingeschränkt

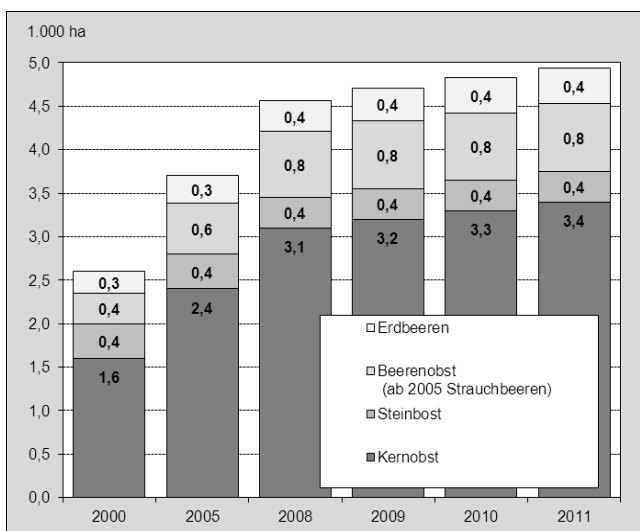
Quelle: DESTATIS

Stand: 20.01.2012

Norden und die Bodenseeregion im Süden. In Deutschland wird ca. ein Drittel der europäischen Bio-Tafeläpfel erzeugt. Damit ist Deutschland nach Italien der zweitgrößte Produzent in Europa. Der Handel verfügt über moderne CA-Lagerkapazitäten. Dadurch können deutsche Bio-Äpfel bis zum Beginn der nächsten Erntesaison gelagert und ganzjährig vermarktet werden. Bisher wird das heimische Angebot aber durch Importe aus dem europäischen Ausland und aus Übersee ergänzt. Im März und April werden Bio-Äpfel aus Argentinien, Chile und Neuseeland importiert. Die meisten Importe kommen jedoch aus Südtirol. Aus Südtirol stammt fast die Hälfte aller in Europa produzierten Bio-Äpfel. Die beiden wichtigsten Vermarktungsorganisationen, die Bio-Südtirol-Genossenschaft in Lana und Bio-Vinschgau in Latsch, arbeiten mit modernsten Sortier- und Packanlagen, in denen ausschließlich Bio-Äpfel abgepackt werden. Über 90 % der Äpfel sind Verbandsware.

In Deutschland wird etwa die Hälfte der Bio-Tafeläpfel über den konventionellen Lebensmitteleinzelhandel abgesetzt. Bei den Discountern sind die Qualitätsanforderungen besonders hoch. Gefordert wird optisch einwandfreie Ware ohne Schalenfehler und Flecken. Verbandsware wird meist vorausgesetzt. Das Sortiment im Lebensmitteleinzelhandel umfasst nur wenige Sorten. Elstar steht an erster Stelle, gefolgt von Jonagored sowie Holsteiner Cox und Cox Orange. Im Winter kommen noch Boskoop und Braeburn hinzu. Besonders geeignet für den Bio-Apfelanbau sind die schorfresistenten Sorten Topaz und Santana, die immer mehr Bedeutung erlangen werden. Die Sorte Gala wird in erster Linie in der Bodenseeregion angebaut und deutschlandweit vermarktet. Eine größere Sortenvielfalt bietet der Naturkosthandel. Da generell im Handel eine zunehmende Präferenz für heimische Bio-Äpfel wahrzunehmen ist, stehen die Aussichten für weitere Umsteller von Apfelflächen in Deutschland günstig. Daher

Abb. 14-7 Entwicklung der Anbaufläche für Öko-Obst in Deutschland



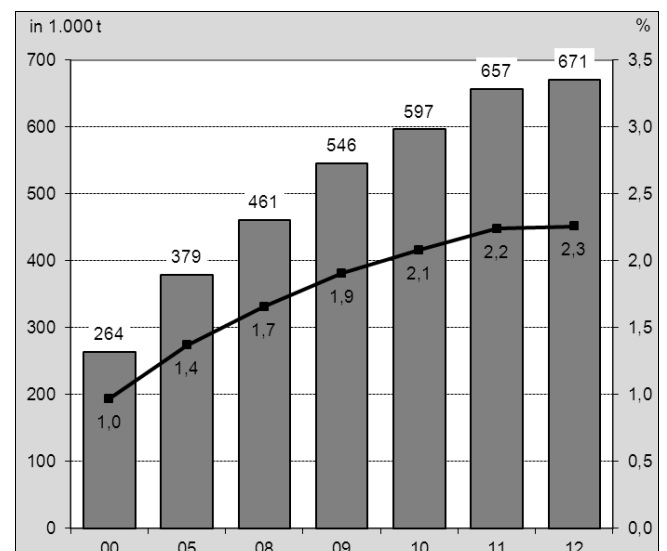
Quellen: ZMP; AMI; DESTATIS; BLE; BMELV; MEG Stand: 20.02.2013

wuchs die Anbaufläche für Bio-Äpfel in Deutschland 2011 um 100 ha. Außerdem existieren mittlerweile umfangreiche produktionstechnische Kenntnisse und der Bio-Obstmarkt ist für die Erzeuger relativ transparent. Nachdem in Europa erst 2 % der konsumierten Äpfel aus ökologischer Erzeugung stammen, gibt es für deutsche Bio-Äpfel durchaus Wachstumschancen. Momentan wird heimische Ware nach Großbritannien, Frankreich, die Niederlande, Österreich und Skandinavien geliefert. Bio-Birnen waren zu Beginn des Jahres 2013 bereits nicht mehr aus europäischem Anbau verfügbar. Aus regionalem Anbau stammen die Sorten Conference, Köstliche von Charneux und Alexander Lucas sowie aus Italien die Sorte Abate Fetel. Momentan werden Lieferungen aus Argentinien und Südafrika erwartet. Großes Entwicklungspotential wird auch dem ökologischen Beerenobstbau attestiert. Der Anteil an Bio-Strauchbeeren an der gesamten Beerenobstbaufläche in Deutschland betrug 2011 11,1 %, Bei den übrigen Obstarten kommen sind vor allem Bio-Kiwis und Bio-Melonen auf dem Vormarsch.

Fast drei Viertel der Bio-Obstmenge wurde 2012 durch den Lebensmitteleinzelhandel abgesetzt, wobei die Discounter leichte Verluste zu verzeichnen hatten. Die Vollsortimenter erreichten 27 % Anteil, der Naturkostfachhandel konnte 15 % des Bio-Obstes verkaufen.

Öko-Milchmarkt - 14-8 14-9 Deutschland ist mit 670,9 Mio. kg Jahresproduktion 2012 mit Abstand die größte europäische Öko-Milcherzeugung. Gegenüber 2011 ist die Bio-Milchanlieferungsmenge um 2,1 % gestiegen. Trotzdem beträgt der Öko-Milchanteil nur 2,3 %, während in Österreich die Bio-Milchanlieferung 14,1 %, in Schweden 12,7 % und in Dänemark 10 % der gesamten Milcherfassungsmenge umfasst. Nachdem in Deutschland für die erzeugten

Abb. 14-8 Anlieferung von Öko-Milch an Molke-riren in Deutschland und Anteil an insgesamt angelieferter Milch



Quellen: BLE; BMELV; Bioland

Stand: 30.04.2013

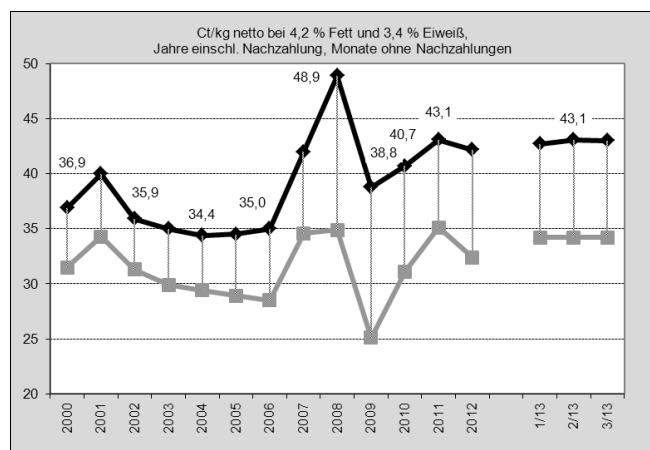
Milchprodukte ca. 730.000 Mio. kg Milch benötigt werden, müssen rund 60.000 kg vor allem aus den Ländern Österreich und Dänemark importiert werden. In beiden Ländern werden Bio-Milchüberschüsse erzeugt. Mit rund 387 Mio. kg werden in Bayern über 50 % der erzeugten Öko-Milch erfasst, verarbeitet und vermarktet. Fünf Bio-Molkereien in Deutschland stellten 2012 gut 40 % der erfassten Bio-Milch. Es handelt sich dabei um die Andechser Molkerei Scheitz, die Molkerei Söbbeke, die Milchwerke Berchtesgadener Land Chiemgau eG, die Gläserne Meierei und die Milchwerke Oberfranken West eG.

Die durchschnittlichen Bio-Milcherzeugerpreise lagen 2012 mit 42,2 Cent/kg um 0,9 Cent/kg niedriger als 2011. Der Preis ist bezogen auf eine Anlieferungsmenge von 150 t bei einem Fettgehalt von 4,2 % und einem Eiweißgehalt von 3,4 %. Gegenüber konventioneller Milch lag der Preisabstand im Durchschnitt des Jahres 2012 bei 10 Cent/kg. Der Bio-Milchpreis kann dennoch nicht befriedigen, nachdem die Kosten für Futtermittel und Energie gestiegen sind und die Pachtpreise deutlich angezogen haben. 2012 wurden 216.000 Liter Bio-Trinkmilch von den privaten Haushalten gekauft. Bio-Trinkmilch hat am gesamten Milchabsatz einen Anteil von 25 bis 30 %, im konventionellen Bereich sind es 20 %. Gegenüber dem Vorjahr wurden 3,4 % mehr Bio-Konsummilch verkauft. Einen Mehrabsatz von 5,1 % konnten die Vollsortimenter verbuchen, der Discountbereich erreichte ein Absatzplus von 3,7 %. Dagegen wurden über den Naturkosthandel 7,3 % weniger Bio-Trinkmilch verkauft. Auch Quark (+0,9 %), Butter (+5,7 %) und Joghurt (+2,4 %) konnten gegenüber dem Vorjahr in größeren Mengen abgesetzt werden. Dagegen kam es bei Käse zu einem Einbruch der Verkaufsmengen. Es wurden 5,9 % weniger als 2011 verkauft. Vor allem bei den Discountern sank der Marktanteil bei Bio-Käse von 46 auf 40 %. Hier reagieren die Kunden sensibler auf Preissteigerungen als im Naturkostfachhandel. Der Verbraucherpreis für Bio-Trinkmilch lag 2012 bei durchschnittlich 0,96 € pro Liter. Gegenüber 2011 sind das 2 Cent weniger. Im Dezember 2012 zahlten die Verbraucher beim Discounter 0,98 € je Liter und im Naturkostfachgeschäft 1,13 € je Liter. Neue Trends bei der Vermarktung von Bio-Milchprodukten sind Regionalität, innovative Geschmacksentwicklungen und laktosefreie Milchprodukte. Letztere haben z.B. die Schwarzwaldmilch und die Milchwerke Berchtesgadener Land im Angebot. In Deutschland leiden rund 20 % der Bevölkerung an Laktoseintoleranz, in Südostasien sogar 98 %. Laktosefreie Milch entsteht durch den Zusatz von Enzymen, die den Milchzucker aufspalten. Wert auf Regionalität legen die Upländer Bauernmolkerei und die Gläserne Molkerei, die mit Adressen-verlinkten Landkarten dem Konsumenten die Erzeuger benennen. Bei der Andechser Molkerei Scheitz gibt der Verbraucher dagegen Name und MHD eines Produktes auf der Unternehmensseite ein und erfährt auf diesem Weg die genaue Herkunft. Die Milch-Union Hocheifel konzentriert sich mit dem

Absatz ihrer Bio-Milch mit dem Logo der Förderorganisation Regionalmarke Eifel auf den näheren Umkreis. Söbbeke stellt mit der neuen Joghurtlinie „Deutsche Obstbauern“ den Bezug zur Regionalität her. Neben deutscher Bio-Milch verarbeitet die Molkerei in drei Sorten den Zucker und das Obst aus Deutschland, unter anderem Äpfel und Birnen aus dem Alten Land. Die Gläserne Molkerei hat inzwischen als Spezialität eine Demeter-Heumilch im Angebot. Hier müssen die Tiere im Sommer mit Gras und im Winter mit Heu gefüttert werden. Wissenschaftler der Universität Kassel haben Bio-Milch von Demeter-Betrieben untersucht, die Weidgang, reine Heufütterung im Winter und ein niedriges Kraftfutter-Niveau aufwiesen. Die Milch der so gefütterten Tiere weist einen erhöhten Gehalt von Omega-3-Fettsäuren und konjugierten Linolsäuren auf. Diese Fettsäuren haben eine Bedeutung bei der Prävention von allergischen Krankheiten. Die vermutete Konkurrenz durch die konventionelle „Faire Milch“, die seit Januar 2010 im Handel angeboten wird, hat scheinbar den Absatz von Bio-Milch nicht beeinträchtigt.

Öko-Fleischmarkt - ☑ 14-10 Der Schwerpunkt bei der Bio-Fleischerzeugung liegt im Rindfleischbereich. Das erklärt sich aus der einfachen Umstellung von Grünlandflächen und bei landwirtschaftlichen Betrieben mit Ackernutzung durch die Notwendigkeit einer sinnvollen Verwertung von Klee gras. Klee gras ist aus Fruchtfolgegründen und zur Beikrautregulierung erforderlich. Im Bio-Fleischmarkt bewegt man sich immer noch in einer Nische. Der Bio-Fleischanteil differiert sehr unterschiedlich je nach Tierart. Bei Schweinefleisch lag der Bio-Anteil 2011 bei 0,4 %, bei Geflügel Fleisch bei 0,8 % und bei Rindfleisch bei 3,6 %. Schaf- und Ziegenfleisch stellt mit 7,7 % den höchsten Bio-Anteil. Der Erlösanteil für die Produktgruppe Bio-Fleisch liegt mit 19 % weit unter dem Anteil von Fleisch im konventionellen Bereich. Hier liegt der Erlösanteil bei 31 %. Das Potenzial für Bio-Fleisch im Handel ist nicht ausgeschöpft. Der Markt ist noch aufnahmefähig. 2012 ergab sich eine Steigerung beim Verkauf von Bio-

Abb. 14-9 Bio-Milchpreise und Preisabstand zu konventioneller Milch



Quelle: Bioland

Stand: 29.04.2013

Fleisch gegenüber dem Vorjahr um 18 %. Während Rindfleisch um 20 % zulegte, lag der Zuwachs bei Schweinefleisch bei 11 %. Die größte Wachstumsrate war bei gemischtem Hackfleisch mit 26 % zu beobachten. Vom Absatzplus profitierten Metzger und Naturkosthandel wesentlich stärker als die Discounter, die verpackte Ware anbieten. Nach wie vor ungebrochen ist die Nachfrage nach gemischtem Hackfleisch. Oftmals dient es inzwischen der vollständigen Verwertung des Schlachtkörpers, wenn bestimmte höherwertige Teilstücke als Fleisch oder Wurst nicht am Markt unterkommen. Im Naturkost Einzelhandel ist eine starke Nachfrage nach Schweinefleisch und Geflügel festzustellen. Besonders Putenschnitzel und Hähnchenbrust werden gut verkauft. Die größte Bio-Metzgerei Deutschland ist die Kurhessische Fleischwaren Fulda GmbH. Dort werden pro Woche durchschnittlich 350 t Wurst- und Schinkenprodukte sowie Frischfleisch produziert. Das Unternehmen erzielt inzwischen mehr als 50 % des Umsatzes mit Bio-Produkten. Das Unternehmen setzt auf langjährige Vertragslieferanten und kontrolliert die Wege vom landwirtschaftlichen Betrieb bis zum fertigen Produkt. Der Transport des Lebendviehs zum Schlachthof erfolgt artgerecht. Vor dem Schlachten wird auf entsprechende Ruhezeiten geachtet. Die Zerlegung erfolgt in der Fuldaer Betriebsstätte. Die Bio-Metzgerei Alsfeld bietet unter der Marke „Alsfelder Biofleisch“ Produkte in Bio- und Hofläden, Reformhäusern und auch einigen Edeka-Märkten an. Das Vertriebsgebiet für das Vollsortiment an Bio-Fleisch und Bio-Wurst von Rind, Schwein, Lamm, Pute, Hähnchen, Gans und Ente ist das Bundesland Hessen. Auf standortgerechte Nutztierassen hat sich die Bäuerliche Erzeugergemeinschaft Schwäbisch Hall spezialisiert. Diese hat 2001 den städtischen Schlachthof Schwäbisch Hall übernommen, der inzwischen profitabel läuft. Ohne Zwischenhandel werden vom Rind, Schwein, Kalb

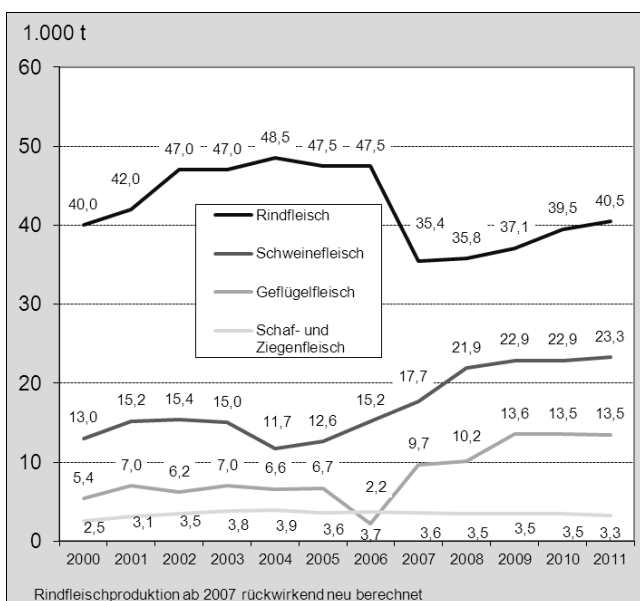
und Lamm verschiedene Convenience-Stufen angeboten. Die Erzeugergemeinschaft hat einen eigenen Vertrieb, beliefert aber auch den Großhandel. Regionale Vermarktung steht im Vordergrund bei den Verarbeitern Chiemgauer Naturfleisch und den Hermannsdorfer Landwerkstätten. Die Chiemgauer beziehen ihr Bio-Fleisch von Öko-Betrieben aus Südostbayern. Vertrieben werden die Produkte vorwiegend über Bio- und Hofläden. Seit 2009 hat sich das Unternehmen ein weiteres Standbein mit dem Bio-Supermarkt Biofair aufgebaut, der in Kooperation mit der Metzgerei Magg in Trostberg und Traunstein eröffnete. Die Hermannsdorfer Landwerkstätten haben ein Vollsortiment an Fleisch vom Rind, Schwein und Lamm einschließlich Innereien für die Theke. Für die Selbstbedienung gibt es ein Kernsortiment der wichtigsten Produkte. Hermannsdorf vertreibt seine Produkte in eigenen Verkaufsstellen, beliefert Metzgereien, Gastronomen und die Gemeinschaftsverpflegung. In Bio-Supermärkten ist der Fleischproduzent überregional vertreten. Die Ludwigs-luster Fleisch- und Wurstspezialitäten beliefern den Lebensmitteleinzelhandel mit 20 Sorten Bio-Wurst für die Theke und den SB-Bereich. Beim Bio-Fleisch gibt es 30 SB-Artikel von Rind und Schwein. Das Unternehmen hat einen Bio-Anteil von 30 % am Gesamtumsatz. Exportiert wird vor allem SB-Wurst bis Skandinavien und Osteuropa. Thönes Natur vom Niederrhein schlachtet, zerlegt und macht Wurst. Darüber hinaus verfügt das Unternehmen über eine eigene Geflügelschlachtereie. Bioland hat mit der Manufaktur Velten seit dem Sommer 2011 einen Fleischverarbeiter, der den Berliner Großraum und die neuen Bundesländer beliefert. Das Unternehmen setzt auf eine regionale Strategie unter Nutzung des Bioland-Warenzeichens.

Der LEH in Deutschland zeigt zunehmendes Interesse an Bio-Fleisch. SB-Ware ist im Bio-Fleischbereich vorherrschend, da hiermit die Verwechslungsgefahr mit konventionellem Fleisch ausgeschlossen ist und die Handelsunternehmen nicht ins Kontrollverfahren müssen, was bei einer Zerlegung an den Bedientheken der Fall wäre. Bei Wurstwaren hat sich das Angebot von Spezialitäten verbessert. Im Lebensmitteleinzelhandel fährt Edeka das biologische SB-Fleisch-Sortiment von Vion aus den Niederlanden. Rewe hat mit Biofam ein eigenes Frischfleisch-Programm in SB aufgebaut. Dagegen ist in den Theken des Lebensmitteleinzelhandels Bio spärlich bis gar nicht vertreten.

Bio-Supermärkte bieten heute ein Vollsortiment an und besitzen meist eine Fleischtheke. Aber auch viele kleinere Naturkostläden nehmen inzwischen neben dem traditionell vegetarischen Sortiment Fleisch in ihr Angebot auf. Der größte Nachfrageimpuls geht jedoch von konventionellen Supermarktketten aus. So sind inzwischen in fast allen Ketten zumindest saisonal Bio-Wurst und Bio-Fleisch zu finden.


Hemmender Faktor für die Erweiterung des Marktanteils sind die geringe Distributionsdichte, der noch ge-


Abb. 14-10 Öko-Fleischerzeugung in Deutschland



Quellen: ZMP; AMI; DESTATIS; BLE; BMELV; MEG Stand: 20.02.2013

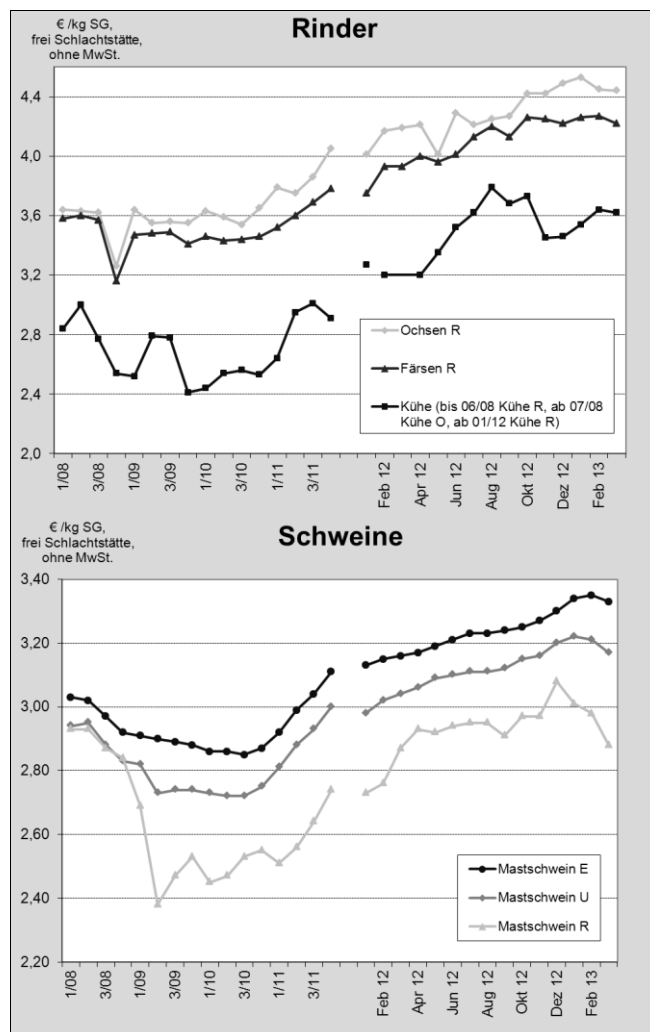
ringe Anteil an Convenience-Produkten und das hohe Preisniveau. Bio-Fleisch verzeichnet höhere Preisaufschläge als andere Bio-Produkte. Im Gegensatz zu anderen Bio-Produkten reagieren die meisten Verbraucher auf steigende Preise mit deutlicher Kaufzurückhaltung. Gründe sind die hohe Preisdifferenz zu konventionellen Fleischwaren und die fehlende Größe und Marktreife des Marktsegments. Außerdem neigen sogenannte Bio-Vieleinkäufer eher dazu, bei hohen Preisen zu verzichten, da sie ohnehin weniger Fleisch zu sich nehmen als Durchschnittsverbraucher. Die höheren Kosten im Vergleich zu konventionellen Produkten gehen vor allem auf strukturelle Unterschiede in der Erzeugung, Schlachtung, Verarbeitung und Vermarktung, auf die unterschiedlichen Richtlinien der Anbauverbände sowie auf das geringe Marktvolumen zurück. Dem geringen Angebot steht allerdings eine steigende Nachfrage gegenüber.

Öko-Rindfleisch -  **14-11** Der Bio-Rindfleischmarkt konnte 2011 nur wenig ausgedehnt werden. Dagegen wurde 2012 deutlich mehr Bio-Rindfleisch nachgefragt. Wie im konventionellen Bereich haben auch bei Bio-Rindfleisch die Preise deutlich angezogen. Allerdings ist der Preisabstand zu konventionellem Rindfleisch kaum über 30 Ct/kg Schlachtgewicht gestiegen. Der Aufschlag für Bio-Jungbullen betrug im Januar 2013 10 Ct/kg Schlachtgewicht, bei Färsen und Ochsen 40 Ct/kg und bei Kühen 30 Ct/kg. Für Schlachtkühe wurden im Januar 2013 3,37 €/kg Schlachtgewicht bezahlt. Bio-Altkühe bleiben weiterhin Verkaufsschlager. Vor allem bei Hackfleisch aus den Vordervierteln der Altkühe bestehen sehr gute Absatzmöglichkeiten. Nachdem in Frankreich die Nachfrage nach wertvollen Teilstücken nicht gedeckt werden kann, versuchen französische Verarbeiter Vorderviertel, die in Deutschland zu Hackfleisch verarbeitet werden, gegen deutsche Hinterviertel zu tauschen. Die starke Nachfrage zeigt sich am Beispiel der Firma Feneberg in Kempten. Feneberg sucht langjährige Vertragsmäster für die Lieferung von jährlich rund 800 Öko-Qualitäts-Färsen und -Ochsen von Betrieben der Verbände Naturland, Bioland und Demeter. Ein dreijähriger Abnahme- und Liefervertrag zwischen Feneberg und den Erzeugern soll beiden Seiten Planungssicherheit geben. Erfasst werden sollten die Tiere vor allem auf den Grünlandstandorten des Bayerischen und Oberpfälzer Waldes. Das Bio-Rindfleisch soll nicht nur in den eigenen Filialen, sondern auch in Frischeboxen regalfertig an den Naturkost Einzelhandel geliefert werden. Auch von Mutterkuhhaltern bleibt das Angebot an Bio-Rindern eher knapp. Die Wirtschaftlichkeit dieses Betriebszweigs lässt zu wünschen übrig und trotz der guten Nachfrage nach Bio-Rindfleisch müssen zum Teil Absetzer immer noch konventionell vermarktet werden, wobei Preise von bis zu 900 €/Tier erreicht werden.

Öko-Schweinefleisch -  **14-11** In Deutschland wurden 2011 23.300 t Bio-Schweinefleisch erzeugt. Gemessen an der gesamten Schweinefleischerzeugung

entspricht das einem Anteil von 0,4 %. Der Durchschnittsbestand an Mastschweinen lag bei 122.000 Tieren. Die Nachfrage ist weiterhin hoch und übersteigt das Angebot. Dies ist vor allem auf das gemischte Hackfleisch zurückzuführen, das bei Aldi-Süd und Aldi-Nord sehr preisgünstig angeboten wird. Bio-Schweinehalter haben 2008 das Aktionsbündnis „Bio-Schweinehalter Deutschland“ gegründet, dem gegenwärtig rund 60 Betriebe angehören. Das Aktionsbündnis fordert einen durchschnittlichen Auszahlungspreis von 3,40 €/kg, um wirtschaftlich Bio-Schweine erzeugen zu können. Die Erzeugerpreise haben zwar für E-Schweine im Januar 2013 ein Niveau von 3,35 €/kg Schlachtgewicht erreicht, doch aufgrund der gestiegenen Futterpreise wird der Preisanstieg wieder kompensiert. Im Zuge der Preiserhöhungen für Bio-Mastschweine haben auch die Preise für Ferkel angezogen. Für das 28-kg-Ferkel wurden im Dezember 2012 111 € gezahlt. Zwar sind einige Ferkelerzeuger wieder neu in die Bio-Produktion eingestiegen, aber trotzdem ist eine Ausdehnung der Mast momentan schwierig zu bewerkstelligen. Die spätestens Ende 2013 auslaufenden

Abb. 14-11 Entwicklung der Preise für Öko-Fleisch in Deutschland



Quellen: ZMP; AMI

Stand: 12.05.13

Ausnahmegenehmigungen für fehlende Ausläufe und die über kurz oder lang geforderte 100 % Bio-Fütterung lassen auch zukünftig nicht erwarten, dass mehr Öko-Mastschweine erzeugt werden. Auch bestehende Bio-Betriebe, die über Aus- und Umbau nachdenken, scheuen trotz hoher Nachfrage Investitionen beim Stallbau. Bei den Vermarktern ist unklar, ob die Preissteigerungen für die Erzeuger an den Endverbraucher weitergegeben werden. Zum Teil wird auch auf Öko-Schweine aus Österreich zurückgegriffen, die 5 bis 10 % weniger kosten als deutsche Bio-Schweine. Der Ferkelpreis ist in Österreich fix an den Mastschweinepreis gekoppelt und errechnet sich durch Multiplikation des Mastschweinepreises mit dem Faktor 1,5.

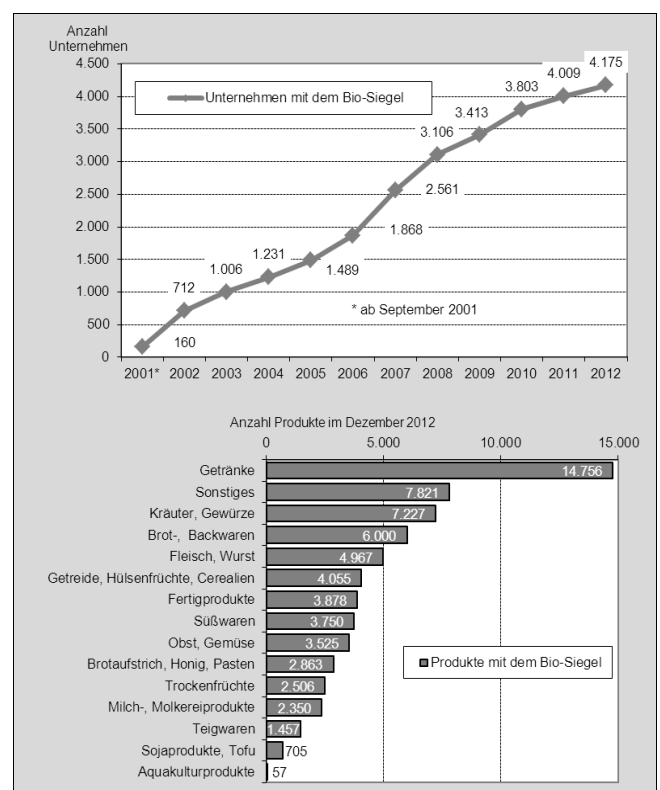
Der Markt für Bio-Schweinefleisch entwickelt sich zweigleisig: Einerseits werden vom konventionellen Lebensmitteleinzelhandel große einheitliche Partien mit hohem Magerfleischanteil gewünscht, andererseits gibt es eine Premium-Qualität, gekennzeichnet zum Beispiel durch bestimmte Rassenkreuzungen, Regionalität oder Verbandsware.

Öko-Geflügelfleisch - 2011 wurden in Deutschland 13.460 t Geflügelfleisch erzeugt. Gemessen an der gesamten Geflügelfleischerzeugung von 1.663.100 t sind das nur 0,8 %. Bei Bio-Gänsen lag der Anteil bei 10,1 % und 38.500 Tieren Durchschnittsbestand. Im Gegensatz zur konventionellen Schnellmast werden bei Öko-Masthähnchen langsam wachsende, größtenteils französische Herkünfte (vormals ISA und Hubbard) gemästet. Die Mast dauert ca. 10 Wochen. Die Tiere erreichen dann ein durchschnittliches Gewicht von 2,3 kg. Der Endverbraucherpreis für Bio-Hähnchen liegt bei 5 €/kg, wobei Verbandsware noch teurer ist. Der Direktvermarktungsanteil liegt bei Bio-Geflügel deutlich über dem allgemeinen Durchschnitt für Bio-Fleisch. Allerdings sind auch hier eine Ausdehnung der Erzeugung sowie eine organisierte Vermarktung über Verarbeitungsunternehmen zu beobachten. Die Freiland Puten Fahrnzhausen vermarktet neben Kelly-Bronze-Puten auch Bio-Masthähnchen vor allem an den Naturkostfachhandel. Die Feneberg Lebensmittel GmbH in Kempten hat bereits Bio-Putenhalter unter Vertrag und sucht weitere Landwirte, die einen langfristigen Liefer- und Abnahmevertrag erhalten. Ganzjährig im Angebot ist bei der Kurhessischen Fleischfabrik Bio-Hähnchen. Die Geflügelschlachterei Stauß aus Ertingen hat eine eigene Schlachtung und Verarbeitung und verarbeitet nur Verbandsware. Beliefert werden Großhandel, Großverbraucher und Naturkostläden mit Bio-Hähnchen, -Puten, -Gänse und -Enten. Bei Geflügel sind nur noch Teilstücke im Handel vermarktungsfähig. Geflügelteilstücke in Öko-Qualität vermarkten Salomon Hitburger und Thönes. Bei den Zerlegebetrieben werden die weniger wertvollen Teilstücke zu Geflügelwurst verarbeitet oder an Hersteller für Babynahrung und Fertiggerichte weiterverkauft. Die Bio-Metzgerei Bühler aus Baden-Württemberg arbeitet auf Vertragsbasis mit den Partnern der Produktionskette von der Bruterei bis

zur Schlachtung und hat dadurch den gesamten Warenstrom unter Kontrolle. Die Lieferanten haben feste Abnahmeverträge, so dass die Rückverfolgung gewährleistet ist. Das Futter wird kontinuierlich auf GVO, Rückstände von Pflanzenschutzmitteln, Schwermetallen und Dioxin untersucht. Die Auszahlungspreise sind an die Futterkosten gekoppelt. Die Landwirte dürfen nur hofeigenes Futter sowie Zukaufsfutter von Partnermühlen einsetzen. Die Tiertransporte finden in Eigenregie in tiergerechten Geflügeltransportern mit geschulten Fahrern statt. Die Hermannsdorfer Landwirtschaftstätten testen derzeit ein Zweinutzungshuhn, bei dem die männlichen Küken ausgemästet und die weiblichen Küken als Legehennen genutzt werden.

Öko-Eier - Weiter im Aufwind befand sich im vergangenen Jahr die ökologische Eierzeugung. Die Zahl der Haltungplätze betrug zum ersten Dezember 2012 3,4 Mio. Bezogen auf alle Hennenhaltungsplätze in Deutschland liegt der Anteil der Bio-Legehennenplätze bei 8,2 %. Gegenüber dem Vorjahr wurden zusätzliche 483.000 Plätze registriert. Bei der Erhebung durch das Statistische Bundesamt wurden Unternehmen mit mindestens 3.000 Hennenhaltungsplätzen erfasst. Das bedeutet, dass die Gesamtzahl der Bio-Legehennen höher liegt, da viele kleinere Öko-Betriebe mit Direktvermarktung nicht erfasst werden. Der Legehennenbestand wuchs gegenüber 2011 um 422.000 Tiere, was einem Zuwachs von 17 % entspricht. Während sich die Haushaltsnachfrage nach Eiern insgesamt in den letz-

Abb. 14-12 Verwendung des deutschen Bio-Siegels



Quelle: BLE

Stand: 14.02.2013

ten Jahren rückläufig entwickelt hat, ist die Nachfrage nach Bio-Eiern sowohl im Handel als auch in der Verarbeitung ungebrochen und übersteigt das Angebot. Der Inlandsanteil an Bio-Eiern lag 2012 bei 78 %. Die restlichen Bio-Eier stammen aus den Niederlanden, Schweden und Dänemark. Italien hat deutlich an Bedeutung für Importeier verloren. 2012 wurden 959 Mio. Bio-Eier verkauft, was einem Anteil von 9 % am Gesamtabatz von Eiern entspricht. Viele Eier aus neugebauten Legehennenställen werden mittlerweile als EU-Ware an Discounter und den übrigen LEH abgesetzt. Eier von Betrieben der anerkannten Verbände in Deutschland gehen dagegen hauptsächlich in den Naturkostfachhandel bzw. an Vollsortimenter. Wichtigster Absatzkanal waren 2012 die Discounter, die 50 % der Bio-Eier verkauften. Die Vollsortimenter erreichten einen Anteil von 27,5 % und auf den Naturkosthandel entfielen lediglich 5 %. Die Verbraucherpreise haben 2012 wieder angezogen, was insbesondere auf die gestiegenen Futtermittelkosten und dabei vor allem auf die Eiweißfuttermittelkosten zurückzuführen ist. Zusätzlich schlagen auch Untersuchungskosten auf Salmonellen bzw. Dioxine sowie gestiegene Energiepreise zu Buche. Im Schnitt kosteten 10 Bio-Eier im vergangenen Jahr 2,86 €, wobei deutliche Unterschiede bei den Geschäftstypen zu beobachten sind. Während in den Naturkostfachgeschäften 3,59 € verlangt wurden, betrug der Preis bei den Vollsortimentern 3,11 € und 2,59 € im Discounter.

14.4 Verwendung von Markenzeichen

☑ **14-12** Für den Verbraucher ist es aufgrund der Vielfalt von Qualitätssiegeln oft schwierig, echte Bio-Produkte zu erkennen. Den wichtigsten Hinweis liefern sicher die Begriffe „biologisch“ und „ökologisch“ in Verbindung mit dem Kontrollstellenvermerk. Die verschiedenen Warenzeichen der Anbauverbände und eine Vielzahl von Öko-Handelsmarken, die im Lebensmittelhandel auf Öko-Produkte hinweisen, erschweren dem Verbraucher die Übersicht beim Einkauf. Mit dem Ziel einer höheren Transparenz und um in absehbarer Zeitspanne einen höheren Anteil an Öko-Produkten vor allem im Einzelhandel zu erreichen, führte die Bundesregierung im Herbst 2001 ein Bio-Siegel ein, das auf der Einhaltung der EG-Öko-Verordnung basiert. So soll sichergestellt werden, dass Lebensmittelketten und andere Großabnehmer mit gleichmäßigen Mengen und Qualitäten auch aus dem Ausland bedient werden können. Alle Unternehmen, die Produkte mit dem Bio-Siegel kennzeichnen wollen, haben diese Kennzeichnung vor dem erstmaligen Verwenden des Bio-Siegels entsprechend der Öko-Kennzeichenverordnung bei der Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE) anzuzeigen. Bis zum 31.01.2013 hatten 4.181 Unternehmen die Nutzung des Bio-Siegels für insgesamt 65.977 Öko-Produkte bei der Informationsstelle Bio-Siegel ange-




zeigt. Das deutsche Bio-Siegel kann auch weiterhin neben dem EU-Biosiegel verwendet werden. Es ist jedoch zu erwarten, dass das deutsche Bio-Siegel an Bedeutung verlieren wird, da das EU-Biosiegel verpflichtend auf verpackten Öko-Lebensmitteln zu verwenden ist, beide Logos aber dieselbe Aussagekraft haben. Daneben gibt es die Warenzeichen der deutschen Verbände des ökologischen Landbaus, die in verschiedenen Bereichen strengere Richtlinien als die EG-Öko-Verordnung als Basis haben, jedoch grundsätzlich auf dieser Verordnung als Mindeststandard beruhen. Diese Warenzeichen waren bereits vor der Einführung des Bio-Siegels auf dem Markt und erleichtern es dem Kunden, sich zum Beispiel für den Kauf von Produkten aus biologisch-dynamischen Anbau zu entscheiden. Schließlich haben die meisten Firmen des Lebensmittel Einzelhandels eigene Öko-Handelsmarken auf ihren Produkten. Damit haben sie beim Einkauf keine Einschränkung hinsichtlich des Bezugs der Ware und sind somit auch flexibler als bei vertraglicher Nutzung eines Verbandszeichens.

14.5 Bayern


Betriebe und Flächen - ☑ **14-13** ☑ **14-14** Die Zahl der landwirtschaftlichen Öko-Betriebe und die ökologisch bewirtschaftete Fläche hat sich in Bayern kontinuierlich nach oben entwickelt. Bayern ist das Bundesland mit der höchsten Flächenausstattung im Öko-Landbau und rangiert bei der Zahl der Öko-Betriebe ebenfalls an erster Stelle, gefolgt von Baden-Württemberg.

Zum Jahresende 2012 wirtschafteten in Bayern 6.558 Betriebe nach den Regeln des ökologischen Landbaus. Das bedeutet gegenüber 2011 erstmals einen leichten Rückgang um 0,8 %. Die ökologisch bewirtschaftete Fläche stieg 2012 innerhalb eines Jahres um 1,5 % auf 207.900 ha. Die durchschnittliche Betriebsgröße der im Kontrollsystem stehenden Betriebe war mit 31 ha ähnlich hoch wie im Jahre 2010. Bei den Hauptidealbetrieben haben die Öko-Betriebe im Vergleich zu konventionellen Betrieben im Durchschnitt eine etwas geringere Flächenausstattung, einen deutlich höheren Grünlandanteil, wenig Silomais, weniger Vieh je Hektar landwirtschaftlich genutzter Fläche, einen deutlich geringeren Handelsdüngeraufwand, wenig Zukauffuttermittel und fast keinen Pflanzenschutzmittel. Der geringen Intensität entsprechen niedrigere Naturalerträge im Ackerbau und in der Viehhaltung sowie ein höherer Bedarf an Hauptfutterfläche je Großvieheinheit. Über das Bayerische Kulturlandschaftsprogramm werden Öko-Betriebe auch in der Programmperiode 2007 bis 2013 gefördert. Betriebe deren Verpflichtungszeitraum Ende 2011 ausgelaufen ist, können ihre Verträge bis Ende 2013 verlängern und erhalten dann für Ackerland/Grünland 200 €/ha und für gärtnerisch genutzte Flächen bzw. Dauerkulturen 400 €/ha. Für Erstantragsteller im Jahr 2012 wird wäh-

rend der Umstellungsphase in den ersten beiden Verpflichtungsjahren für Ackerland bzw. Grünland 285 €/ha und für gärtnerisch genutzte Flächen und Dauerkulturen 475 €/ha gewährt. Oberhalb der Fördergrenze von 40.000 €/Betrieb können Förderungen nach dem Vertragsnaturschutzprogramm/Erschwernisausgleich oder eine Heckenpflegeprämie gewährt werden. Öko-Betriebe erhalten auch zusätzlich eine Weideprämie, wenn den Tieren Sommerweidegang gewährt wird.

Anbauflächen -  **14-14** Bei den Ackerbaukulturen dominiert in Bayern das Klee gras, das für eine sinnvolle Fruchtfolgegestaltung fast unentbehrlich ist. Beim Getreide wird hauptsächlich Konsumgetreide angebaut, wobei hier der Winterweizen vor Winterroggen rangiert. Im Gegensatz zum konventionellen Anbau nimmt der Dinkelanbau in Bayern einen großen Anteil der Getreideanbaufläche ein. Vor allem Stammkäufer von Öko-Produkten schätzen Dinkelprodukte, weil diesen auch ein positiver gesundheitlicher Aspekt beigemessen wird. Futtergetreide stammt hauptsächlich aus Umstellungsflächen. Hafer hat im ökologischen Landbau einen deutlich höheren Stellenwert als Wintergerste. Dies ist vor allem auf die geringe Krankheitsanfälligkeit und die Anspruchslosigkeit des Hafers zurückzuführen. Der Anbau von Körnerleguminosen ist in den letzten Jahren wegen der fehlenden Wirtschaftlichkeit stark zurückgegangen. Vor allem die Erbsenanbaufläche ist wie schon in den vorangegangenen Jahren im Aussaatjahr 2012 wieder deutlich eingeschränkt wor-

den. Körnerleguminosen werden vom Markt momentan gut nachgefragt. Silo- und Körnermaisabau spielen in Öko-Betrieben nur eine untergeordnete Rolle, da vor allem die Nährstoffversorgung und die Beikrautregulierung Probleme bereiten.

Tierhaltung -  **14-15** Die Rinderhaltung hat in Bayern bei Öko-Betrieben eine herausragende Bedeutung. Daher halten knapp die Hälfte der Öko-Erzeugerbetriebe Milch-, Mutterkühe oder Mastrinder. Auf hohem Niveau hält sich die Zahl der Legehennenhalter, wobei ein großer Teil auf Kleinbestände entfällt, die oftmals nur für den Eigenverbrauch oder für einen kleinen Kundenstamm gehalten werden. Auch die Erzeugung von Bio-Masthähnchen erlebt einen Aufschwung, wobei vom Handel eine entsprechend hohe Nachfrage ausgeht. Relativ gering ausgeprägt ist die Schweinehaltung in bayerischen Öko-Betrieben, was in der ökonomischen Überlegenheit der Konsumgetreideproduktion und in der schwierigen Absatzsituation begründet ist.


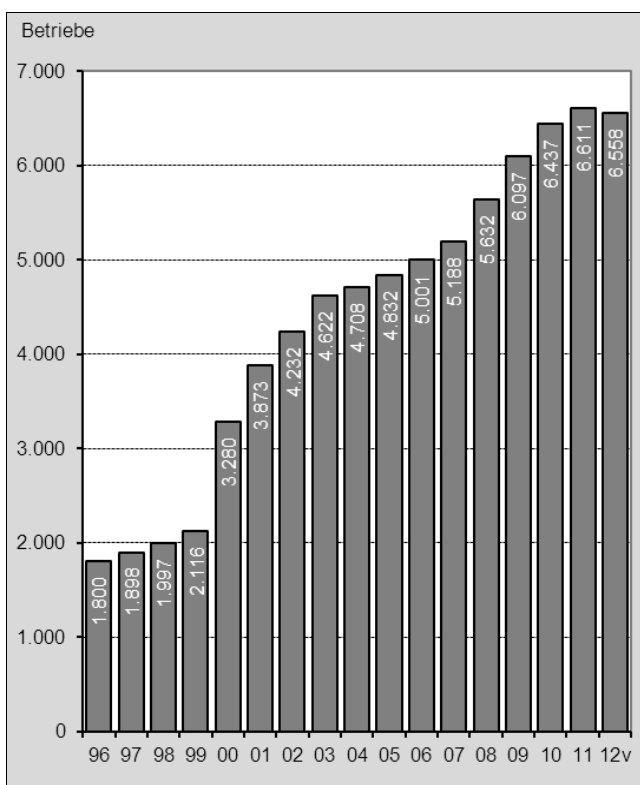
Milchproduktion -  **14-15** Kontinuierlich gestiegen ist die Milchanlieferung an die bayerischen Molkereien, die Öko-Milch verarbeiten. Im Kalenderjahr 2012 wurden von 27 Molkereien rund 387.000 t Öko-Milch vermarktet, das sind 4,71 % der gesamten Milchanlieferung an die in Bayern ansässigen Molkereien.

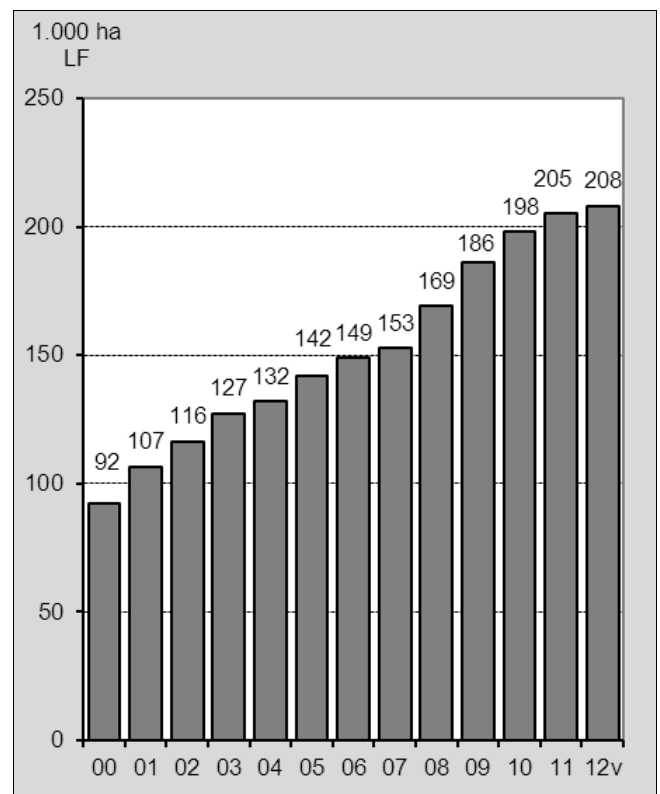
Abb. 14-13 Entwicklung der Zahl der Öko-Betriebe in Bayern



Quelle: LfL

Stand: 10.04.13

Abb. 14-14 Entwicklung der Öko-Flächen in Bayern



Quelle: LfL

Stand: 10.04.2013

Tab. 14-14 Öko-Anbaufläche in Bayern 2012

in ha	Anbauflächen ▼
Kleegras	16.516
Winterweizen	9.438
Winterroggen	7.768
Hafer	5.676
Wintertriticale	5.662
Dinkel	4.737
Sommergerste	3.876
Erbsen	2.638
Ackerbohnen	2.179
Wintergerste	2.011
Silomais	1.885
Körnermais	1.546
Luzerne	1.197
Sommerweizen	985
Klee	699
Zuckerrüben	659
Samenvermehrung für Klee	532
Sojabohnen	405
Sommertriticale	274
Sonnenblumen	270
Sommerroggen	188
Emmer, Einkorn	140
Pflanzkartoffeln	102
Samenvermehrung für Gras	85
Frühkartoffeln	76
Hopfen	76
Süßlupine	58
Winterraps	39
Hanf	30
Öllein	26
Futterrüben	13
Hartweizen	8

Quelle: LfL

Stand: 11.10.2012

Strukturen in der Verarbeitung von Öko-Produkten - 14-16

Bayern ist das Bundesland mit den meisten Verarbeitungsbetrieben von Öko-Produkten. 2011 gab es in Bayern 2.851 verarbeitende Unternehmen. Bei der Struktur der Verarbeitungsunternehmen im ökologischen Landbau in Bayern hat die Zahl der Bäckereien gegenüber dem Vorjahr um 25 Unternehmen zugenommen. Die Zahl der Molkereien mit Öko-Milchverarbeitung ist gleichgeblieben. Eine deutliche Zunahme ist bei den Öko-Imkern zu verzeichnen. So hat sich deren Zahl 2012 um 31 Betriebe gegenüber dem Vorjahr vergrößert, das entspricht einer Zunahme von 20 %.

Marktdatenerhebung in Bayern - Auf Landesebene gibt es bisher für den ökologischen Landbau eine Marktberichtsstelle, die auf Initiative der Arbeitsgruppe Öko-Landbau im Bayerischen Bauernverband im Herbst 2002 eingerichtet wurde. Es handelt sich dabei jedoch um eine geschlossene Benutzergruppe, das heißt, die Auswertungen erhalten nur Betriebe, die auch Preismeldungen abgeben. Aus den Preismeldungen einiger

Tab. 14-15 Ökologische Tierhaltung in Bayern

2012	Betriebe ▼
Milch-, Mutter-, Ammenkühe	3.196
Legehennen über 6 Monate	1.636
Schafe	659
Ziegen	598
Mastschweine ab 50 kg	567
Mastgeflügel (Hähnchen, Enten, Gänse, Puten)	437
Zuchtsauen ab dem 1. Ferkeln	156

Quelle: LfL

Stand: 15.10.2012

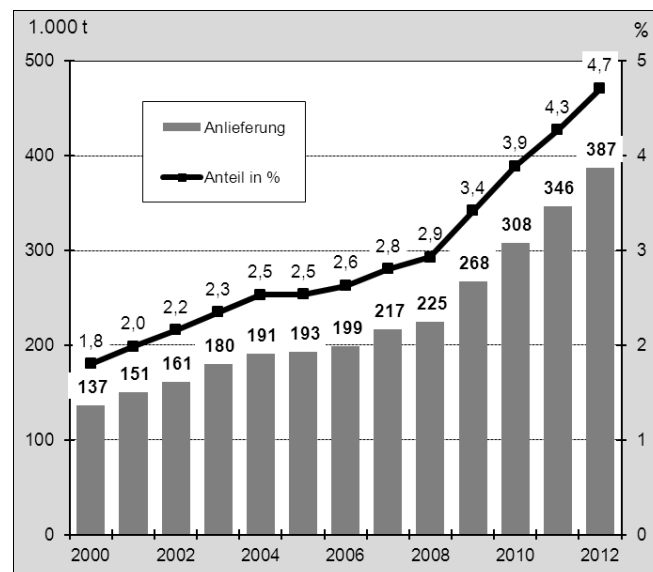
Öko-Landwirte werden Preisberichte erstellt, außerdem Textbeiträge über die Öko-Märkte, Unternehmen, Tendenzen etc. An der Landesanstalt wurde ein Marktinformationssystem eingerichtet, bei dem auch Öko-Marktdaten erfasst werden.

Bayerisches Qualitäts- und Herkunftszeichen für Öko-Produkte - 14-17

Eine wichtige Initiative im Bereich der Qualitätsförderung bayerischer Lebensmittel ist das bayerische Qualitäts- und Herkunftszeichen „Öko-Qualität garantiert Bayern“ das am 09.07.2003 von der EU-Kommission genehmigt wurde. Über die Lizenznehmer Landesvereinigung für den ökologischen Landbau in Bayern e.V. (LVÖ), Landeskuratorium für pflanzliche Erzeugung in Bayern e.V. (LKP), Landwirtschaftliche Qualitätssicherung Bayern LQB GmbH und Landeskuratorium für tierische Veredelung e.V. (LKV) können interessierte Unternehmen und an Endverbraucher vermarktende Landwirte das Zeichennutzungsrecht beantragen. Mit Dezember 2012 benutzten 105 Unternehmen bzw. landwirtschaftliche Betriebe das Zeichennutzungsrecht über die oben genannten Lizenznehmer.



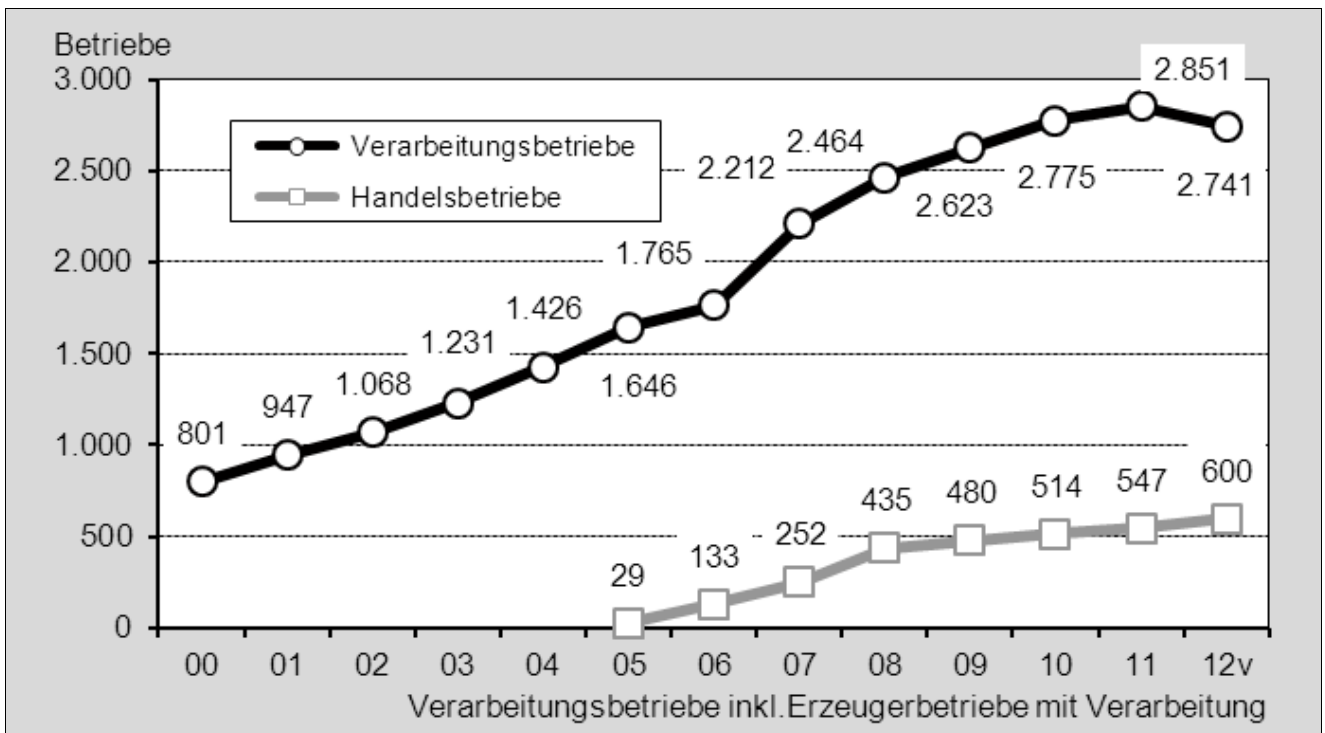
Abb. 14-15 Anlieferung von Bio-Milch in Bayern



Quelle: LfL

Stand: 12.04.2013

Abb. 14-16 Entwicklung der Verarbeitungs- und Handelsbetriebe in Bayern



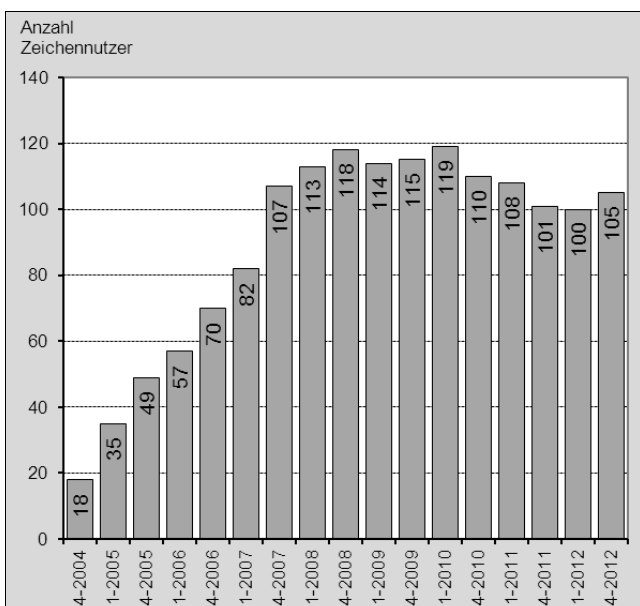
Quelle: LfL

Stand: 10.04.2013

„Öko-Qualität garantiert Bayern“ verknüpft den hohen Qualitätsstandard der Bayerischen Öko-Landbauverbände (Bioland, Naturland, Demeter, Biokreis) mit der regionalen Herkunftsangabe. Die Qualitätskriterien liegen deutlich über der EG-Öko-Verordnung. So werden zum Beispiel die Umstellung des Gesamtbetriebes, die Einhaltung einer mindestens viergliedrigen Fruchtfolge sowie Einschränkungen beim Futter- und Dünge-

reinsatz und niedrigere Tierbesatz-Obergrenzen gefordert. Darüber hinaus wird bei „Öko-Qualität garantiert Bayern“ die Qualität mit der regionalen Herkunftsangabe verknüpft. Auf allen Verarbeitungsstufen erfolgt die Kontrolle der Qualitäts- und Herkunftskriterien durch die in Bayern als beliebige Unternehmen zugelassenen und staatlich überwachten Kontrollstellen.

Abb. 14-17 Anzahl der Zeichennutzer "Öko-Qualität garantiert Bayern"



Quelle: LfL

Stand: 10.04.2013

Weitere Marketing-Maßnahmen für bayerische Öko-Produkte, Bio-Regio 2020 - Das Bayerische Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten hat als politische Zielsetzung eine Verdoppelung an Öko-Produkten aus Bayern bis zum Jahr 2020 anvisiert. Dabei soll in den Bereichen Bildung, Forschung, Förderung und Markt der Öko-Landbau in Bayern besondere Berücksichtigung erfahren. Im Bildungsbereich wird eine zweite Fachschule für ökologi-

Tab. 14-16 Strukturen in der Öko-Verarbeitung in Bayern

2011	Öko-Produkte verarbeitende Betriebe
	▼
Bäckereien und Konditoreien	313
Imkereien	183
Fleischverarbeitende Betriebe	166
Mühlen	57
Brauereien	36
Molkereien	27
Kellereien	28
Keltereien	11

Quelle: LfL

Stand: 15.10.2012

schen Landbau in Weilheim/Oberbayern eröffnen. Daneben gibt es zukünftig zwei Akademien für ökologischen Landbau. Schließlich soll der Öko-Landbau in der Ausbildung und im Fachschulangebot stärker positioniert werden. In der Forschung sollen Öko-Modellregionen (öko-zertifizierte Gemeindeverbände) etabliert werden. Außerdem wurde ein Projekt zu Wertschöpfungsketten in der ökologischen Geflügel- und Schweinemast begonnen. Im Bereich der Förderung gibt es nun eine Investitionsförderung zur Anpassung der Tierhaltung an die EG-Öko-Verordnung sowie ein einzelbetriebliches Investitionsprogramm mit je 35 % Fördersatz für Bio-Betriebe. In der neuen Programmperiode der Agrarumweltprogramme soll der Öko-Landbau besonders gefördert werden. Schließlich werden auch im Marktbereich Investitionen zur Stärkung der Verarbeitung und Vermarktung regionaler landwirtschaftlicher Produkte und regionaler Wirtschaftskreisläufe gefördert. Das Bayerische Qualitäts- und Herkunftszeichen „Öko-Qualität garantiert Bayern“ soll ebenfalls dazu dienen, den Absatz bayerischer Bio-Produkte zu verbessern. Schließlich fördert Bayern auch die Durchführung der jährlich stattfindenden Öko-Erlebnistage.

14.6 Fazit und Perspektiven

Das Marktwachstum des ökologischen Landbaus in Deutschland, Baden-Württemberg und Bayern hat sich auch 2012 wieder positiv entwickelt. Das heimische Angebot hinkt deutlich der Nachfrage hinterher. Die deutschen Einfuhren von Bio-Waren haben sich innerhalb der letzten drei Jahre nahezu verdoppelt. Dabei muss in Kauf genommen werden, dass die Sicherheit von Bio-Produkten leidet, wie die jüngsten Betrugsfälle in Italien und Rumänien gezeigt haben. Deutschland hat daher die Zulassung und Überwachung der privaten Kontrollstellen 2012 mit einer Kontrollstellenzulassungsverordnung auf eine bundeseinheitliche Rechtsgrundlage gestellt und die Überwachung damit noch sicherer gemacht. Der konventionelle Lebensmitteleinzelhandel hat inzwischen überall ein Bio-Angebot im Sortiment. Falls hier die bisherige Strategie eines begrenzten Sortimentsangebots beibehalten wird, sind die Wachstumsimpulse zukünftig als gering einzustufen. Dagegen scheint der Naturkostfachhandel gute Chancen für ein weiteres Wachstum zu haben. Durch weitere Filialen der Bio-Supermarktketten wie Basic, Alnatura oder Denn's wächst die Verfügbarkeit von ökologischen Lebensmitteln. Die Sortimentsbreite (Produktauswahl) und die Sortimentstiefe (Artikelauswahl) hat sich bei Öko-Lebensmitteln in den letzten Jahren entscheidend verbessert. Wachstum wurde bisher ohne großen Verdrängungswettbewerb im Markt erreicht.

Am Markt ist das Bedürfnis der Handelsbetriebe nach einer höheren Prozesssicherheit in der Bio-Produktion zu spüren. Deshalb gibt es Präferenzen bei der Nach-

frage nach Öko-Produkten, die sich auch in den Einkaufspreisen niederschlagen. Einheimische Verbandware wird bevorzugt vor einheimischer EU-Ware nachgefragt. Erst an dritter Stelle folgt die Nachfrage nach Bio-Ware aus Drittländern. Weiterhin differenziert sich der Markt für Öko-Produkte stärker aus: Neben Regionalität gelangen zunehmend auch Aspekte wie der faire Handel von Bio-Produkten sowie Klimaschutz und Nachhaltigkeit in den Blickpunkt. Deshalb etablieren sich am Markt wieder vermehrt regionale Initiativen wie zum Beispiel die „Bio mit Gesicht GmbH“. Auf der Basis einer technischen Rückverfolgbarkeit kann der Verbraucher im Handel über die so genannte bmg-Nummer im Internet erfahren, woher das Produkt stammt und wie es erzeugt und verarbeitet wurde. Die regionale Bio-Schiene „Von Hier“ der Allgäuer Einzelhandelskette Feneberg setzt ebenfalls auf einen Bezug von regional erzeugten Produkten in einem Radius von 100 km um die Allgäu-Metropole Kempten. 300 „Von Hier“ Produkte werden inzwischen in den Feneberg-Lebensmittelmärkten zwischen dem Kleinalpsee und Ulm angeboten. Auch Klimaschutzaspekte gewinnen bei der Vermarktung von Öko-Produkten mehr Beachtung. So werben Handelsunternehmen mit klimaneutralen Erzeugnissen bei importierten Bio-Bananen. Hofer in Österreich hat mittlerweile auf allen Produkten den CO₂-Fußabdruck im Vergleich zu konventionellen Erzeugnissen dargestellt. Inzwischen wird das Konzept auf einen umfassenderen ökologischen Fußabdruck ausgeweitet, der zusätzlich zum Kohlendioxid ausstoß den Wasserverbrauch und das Thema Biodiversität berücksichtigt. Naturland hat als einer der ersten Verbände die „Naturland Fair Richtlinien“ beschlossen. Fair zertifizierte Naturland Produkte, Mitglieder und Partner müssen Anforderungen hinsichtlich sozialer Verantwortung, verlässliche Handelsbeziehungen, faire Erzeugerpreise, regionaler Rohstoffbezug, gemeinschaftliche Qualitätssicherung, gesellschaftliches Engagement sowie Unternehmensstrategie und Transparenz erfüllen. Ziel ist es, dem Konsumenten zu vermitteln, wie wichtig der „Mehrwert“ beim Kauf von Öko- und fairen Produkten ist. Dem Verbraucher soll deutlich gemacht werden, welche Macht er mit dem Einkaufskorb in Bezug auf den globalen Handel hat. Ausgehend von tierschutzrelevanten Vorkommissen in Bio-Geflügelhaltungsbetrieben in Nord- und Ostdeutschland ist auch das Thema „Tierwohl“ wieder in den Fokus gerückt. Insbesondere wird in der Verbandsszene die Frage nach Bestandsobergrenzen laut.

Die Angebotsmenge an ökologischen Produkten aus heimischer Erzeugung hat sich nur geringfügig erhöht. Dafür sind mehrere Ursachen ausschlaggebend. Durch das Erneuerbare Energien Gesetz (EEG) wurde der Anbau von nachwachsenden Rohstoffen für die Energieerzeugung eine Alternative zum Anbau von Marktfrüchten. Damit werden Flächen in Anspruch genommen, die bisher zur Lebensmittelproduktion dienten. Außerdem ist der Preisabstand gegenüber konventionellen Erzeugnissen kleiner geworden. Geringe Transparenz

sowohl der nationalen als auch der internationalen Öko-Märkte, eine geringe Bereitschaft zu horizontaler und vertikaler Kooperation in der Öko-Szene sowie mangelnde Absatz- und Bezugssicherheit aufgrund zahlreicher Ausnahmegenehmigungen in Deutschland (z.B. Saatgut, Öko-Jungtiere) sind Gründe für eine verhaltenen Umstellungsbereitschaft. Daneben stehen vor allem tierhaltende Betriebe vor dem Problem von hohen Investitionskosten bei Stallumbauten oder -neubauten sowie von hohen Futterkosten. Die auslaufenden Ausnahmegenehmigungen für die Anbindehaltung bei Rindern sowie des Einsatzes von konventionellen Eiweißfuttermitteln können unter Umständen auch wieder zu Rückumstellungen führen. Schließlich beziehen Öko-Landwirte einen Großteil ihres Einkommens aus Direktzahlungen. Das Verhältnis von Direktzahlungen für den Öko-Landbau und Fördermittel für alternative Umweltprogramme, die auch für konventionelle Betriebe gelten, kann Anreiz oder Barriere für die Umstellung auf den ökologischen Landbau sein. Der Bund hat zwar die Fördersätze für die Einführung und Beibehaltung des Öko-Landbaus ab 2014 erhöht, aber im Zeichen leerer

Haushaltskassen sind Kürzungen der Flächenprämien für die Umstellung bzw. Beibehaltung der ökologischen Wirtschaftsweise bei den Bundesländern denkbar. Unklar ist momentan auch noch die Ausgestaltung der EU-Agrarministerbeschlüsse, insbesondere was die Verteilung der Mittel auf die erste und zweite Säule betrifft. Die EU-Kommission möchte jedoch den Öko-Landbau für den Bezug von Direktbeihilfen von Greening-Auflagen befreien. Ferner will man von EU-Seite aus die bestehenden, auf Bio-Höfe zugeschnittenen Maßnahmen innerhalb der ländlichen Entwicklung stärken, um einerseits die Umstellung von Konventionell auf Bio zu fördern und andererseits bereits bestehende Bio-Betriebe in ihrer Entscheidung zu stärken. Auch die Forschung im ökologischen Landbau soll mit EU-Mitteln vorangebracht werden.

Nicht zuletzt liegt die Entwicklung des Öko-Landbaus in der Hand der Verbraucher, die bereit sind, für ökologisch erzeugte Produkte höhere Preise zu bezahlen und damit auch die besonderen Umweltleistungen und Qualitätsmerkmale der Öko-Landwirte zu honorieren.